

Die Behandlung bösarziger Pferde

Herausgegeben
im Jahr 1925 von Inspektor Hans Frank
Berater des Vereins „Pferdewohl“
Dresden • N. 6
Königstraße 5
Tel. 23893 • Postcheck Dresden 2033

1. Auflage mit 12 Abbildungen 1925

Nachdruck durch Jochen Böhringer und Dr. Karl Heinz Bucher
Friedrichshafen und Riedlingen 2020

Dresden 1925

Alle Rechte vorbehalten

Der vorliegende Nachdruck mit dem etwas unfreundlichen Titel ist ein Werk, das zeigt mit welchem hippologischen Sachverstand unsere Vorfahren mit ihren schwierigen Pferden umgegangen sind. Ziel war immer, die Pferde zu verträglichen Tieren zu erziehen. Und dies möglichst ohne Gewalt, Schläge oder schlimmere Handlungen.

Wir haben heute durch die verbesserte Zucht und Haltung manche Probleme nicht mehr – aber wenn Probleme auftauchen fehlt oft das „Handwerkszeug“, um unseren Pferden wieder verlorenes Vertrauen zurückzugeben. Vielleicht hilft hier der Nachdruck dieses alten kleinen Bandes des Vereins Pferdewohl aus dem Jahr 1925.

Die Seiten 42 und 43 wurden mit dem Originalhintergrund des vergilbten Papiers reproduziert, alle anderen Seiten aus Gründen der besseren Lesbarkeit als einfarbiger Druck erstellt.

Viel Spass beim Lesen wünschen Jochen und Karl Heinz

Inhaltsverzeichnis

Abchnitt I

	Seite
Vorwort	7
Allgemeines	9
Die Behandlung bösariger Pferde:	
1. Das Nichtziehen des Pferdes	12
2. Das launenhafte Ziehen	15
3. Stetigkeit und Kleben	16
4. Das Schlagen im Geschirr	17
5. Leinenfänger	20
6. Durchgehen	21
7. Das Scheuen des Pferdes	25
8. Nicht beschlagen lassen	26
9. Strangschläger	30
10. Beißer und Schläger	30
11. Kopfscheuheit	32
12. Nicht aufschirren und satteln lassen	32
13. Nicht putzen lassen	32
14. Mutterstuten, die ihre Sohlen nicht annehmen	33
15. Haartrense	34

Abchnitt II

Abbildungen	35
-----------------------	----

Abchnitt III

Anhang	37
------------------	----

Des Pferdes Bitte.

Bergauf — schlag' mich nicht,
Bergab — treib' mich nicht,
Auf ebenem Wege — heß' mich nicht,
Laß frei mich im Stalle — vergiß es nicht.

Heu und Hafer — versag' mir nicht
Reines Wasser — laß fehlen mir nicht,
Mit Schwamm und Bürste — versäume mich nicht,
Weiches, trockenes Lager — entzieh' mir nicht.

Bin ich matt oder heiß — überseh es nicht,
Bin ich krank oder kalt — laß frieren mich nicht,
An Gebiß und Zügeln — reiß' mich nicht,
Bist du zornig — so schlag' mich nicht.



Vorwort zur ersten Auflage

Auf meinen Vortragsreisen in landwirtschaftlichen und tierärztlichen Hochschulen, sowie landwirtschaftlichen Winter Schulen, Vereinen und Sachkreisen wurde mir immer wieder nahe gelegt, meine praktischen Erfahrungen in der Behandlung schwieriger und mit Untugenden behafteter Pferde in einer einfachen, leicht verständlichen und faßbaren Weise in Buchform herauszugeben.

Es wurde mir immer wieder gesagt, daß es auf diesem Gebiete so wenig Brauchbares gibt. Ich selbst habe mich auch davon überzeugen können. Daher lasse ich zunächst ein kleineres Büchlein einem größeren Werke vorausgehen, das alles das enthält, was zur Behandlung schwieriger Pferde von Bedeutung ist.

Zweckmäßig ist auf alle Fälle, sich mit seinen Tieren viel zu beschäftigen, zu versuchen den Charakter und das Wesen der Pferde kennen zu lernen.

Als großer Tier- und Pferdefreund möchte ich von Herzen wünschen, daß alle, die an Hand meiner Erfahrungen Pferde behandeln wollen, daran denken mögen, daß Pferde Wesen sind, die fühlen, empfinden und denken.

Hat man dies erst einmal erfaßt und richtig erkannt, dann wird man seinen Tieren helfen können, sich selbst vor Schäden bewahren, den Tieren aber ihr schweres Los erleichtern.

Güte, Freundlichkeit, Eingehen auf die Art und das Wesen des Pferdes sind die besten Garantien, um schnell und sicher seine Pferde von Widerseßlichkeiten zu befreien.

Dieses Buch möchte daher ein Vertrauter, ein Vermittler zwischen Mensch und Pferd sein.

In dem Anhang lasse ich einige Gutachten von Sachleuten über die Behandlung schwieriger und böserartiger Pferde folgen.

Auch verweise ich an dieser Stelle auf die Tätigkeit des Vereins „Pferdewohl“, Dresden-N., Königstraße 5, und bitte im Anhang die näheren Bedingungen des Vereins einzusehen zu wollen.

Dresden, den 1. August 1925.

Hans Franck

Inspektor des Vereins „Pferdewohl“.

Allgemeines.

Die Pferde werden vom Menschen deswegen gehalten und gezüchtet, weil er die Dienstleistung derselben braucht. Von Natur aus braucht das Pferd ebensowenig zu arbeiten, wie der Mensch zu lesen, schreiben und rechnen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen uns aber, diese Fähigkeiten zu erlernen, um existenzfähig zu sein. Würde die Natur uns alles so geben, wie wir es für unser tägliches Leben brauchen, würde uns alles in einer Weise beschieden sein, daß wir alle technischen Mittel entbehren könnten, ähnlich so, wie die Naturvölker, so würden wir vieles nicht zu lernen brauchen, wozu wir durch den wirtschaftlichen Kampf gezwungen werden.

Weil wir nun aber so unendlich Vieles lernen müssen, ist es für den einzelnen häufig sehr schwer, das in sich aufzunehmen, was er heute unter dem Zwang der Verhältnisse für seinen Lebensunterhalt braucht. Viele lernen in ihrer achtjährigen Schulzeit nur das Allernotwendigste, vielfach nicht aus Dummheit, sondern aus natürlicher Abneigung gegen alles Lernen überhaupt. Wenn nun vielen Menschen das Lernen und Arbeiten kein Vergnügen ist, sondern dieses als eine unbedingte Notwendigkeit angesehen wird, so ist es zu verstehen, daß es auch unter den Pferden solche gibt, die die Notwendigkeit des Arbeitens nicht einsehen, und sich aus diesem Grunde dem Willen des Menschen in jeder Form und Weise widersetzen.

Vielleicht erscheint es töricht, überhaupt so zu denken, und doch muß ich hier erwähnen, daß die Fähigkeiten der Tiere nach ihrer Art vielfach dem des Menschen überlegen sind. Wenn auch das Denkvermögen der Tiere keine besonderen Anforderungen an das Leben stellt, so ist ihr Hauptzweck

der des Unterhalts und die Erhaltung ihres Geschlechts. Betrachten wir aber diese beiden Lebensfaktoren, so werden wir finden, daß dieses die Zwecke und Ziele eines jeden Lebewesens sind, gleichgültig ob Mensch oder Tier.

Wenn wir den Menschen von seinen ersten Kulturanfängen an beobachten, wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welchen primitiven Mitteln er sich früher behelfen mußte, wenn wir ferner bedenken, daß seine Ansprüche in körperlicher und geistiger Beziehung nicht viel höher waren, als die der Tiere, so erscheint uns die Entwicklung des Menschen im Laufe der Jahrtausende und ihr Ergebnis wunderbar.

Die Bedürfnisse des Menschen und seines Geistes wurden immer größer. Die Folge war, daß auch die technischen Mittel sich der Entwicklung anpaßten; ja, sie überragten an Gewaltigkeit und Größe vielfach das Begriffsvermögen des Durchschnittsmenschen, der die Errungenschaften eben als eine vollendete Tatsache hinnahm.

Sragt man sich nun, warum das Pferd sich dem Willen des Menschen widersetzt, so muß man die Ursache nicht immer beim Pferd suchen. Ich gehe sogar so weit und sage: „Es wird kein bösesartiges Pferd geboren“. Sie werden alle durch falsche Behandlungsweise des Menschen dazu erzogen. Das Pferd kann wohl die Charaktereigenschaften der Eltern erben, aber nicht die Untugend, die nur eine Folge verkehrter Erziehung ist. Es ist noch lange nicht gesagt, daß das Kind, wenn Vater oder Mutter stiehlt, nun auch ein Spitzbube werden mußte, das liegt vielmehr an der Erziehung. Es ist sehr gut zu verstehen, wenn ein Junge von etwa zehn Jahren, der schon über eine gewisse Portion Mutterwitz und Aufgewecktheit verfügt, an einem schönen Obstbaum steht, der voll wunderbaren Früchten hängt, die dem Nachbar gehören, das Verlangen verspürt, auch welche davon zu haben und zu essen. Dieses ist ein ganz rein instinktiver Vorgang. Vom Verlangen bis zur Ausführung der Tat ist es doch nur ein ganz kleiner Schritt. Haben nun die Eltern nicht die Kraft, ihrem Kinde ein Vorbild zu sein, so ist dadurch der Schritt vom Verlangen bis zur Ausführung der Tat noch viel kleiner. Hat sich dieser Junge nun ein

paar Aepfel gemopft, so wird er sich da auch nichts Schlimmes dabei denken. Anders wird es nun aber, wenn der Nachbar gesehen hat, daß sich der Junge ein paar Aepfel geholt hat, den Vater davon benachrichtigt und dieser nun dem Jungen dafür eine Tracht Prügel verabfolgt. Da der Vater des Kindes nichts besseres weiß, greift er zu diesem naheliegenden Mittel, um seinen Jungen zu strafen, und damit ist für ihn die Sache aus der Welt geschafft. Viel anders würde es sich gestalten, wenn der Vater seinen Jungen an der Hand genommen hätte, zum Nachbar gegangen wäre, und ihm in Gegenwart des Geschädigten vor Augen geführt, wie verwerflich und schlecht es ist, einem Menschen etwas zu nehmen, es ihm klar gemacht, daß sich solche Handlungsweise nicht mit der Moral vereinbaren lassen, hätte ihn darauf hingewiesen, daß es ihm nicht angenehm sein würde, wenn man es später mit ihm auch so machte. Eine solche Erziehung würde auf das Gemüt des Kindes eine ganz andere Einwirkung haben, würde ihm die Handlungsweise in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen.

Nicht durch die Prügelstrafe wird die Lust und das Verlangen, die fremden Aepfel zu besitzen, beseitigt, das Kind wird durch dieselbe raffiniert gemacht, das heißt, es wird das nächste Mal besser aufpassen, daß es nicht erwischt wird, es wird alle möglichen Vorichtsmaßregeln treffen, sein Ziel zu erreichen. Ist diese körperliche Züchtigung bei der Erziehung der Jugend ein schlechtes Mittel, wie viel mehr wird dies bei der Erziehung und dem Anlernen des Pferdes der Fall sein. Ist doch das Pferd ein ganz anderes Wesen, welches anders denkt und fühlt, welches von dem Menschen zu Handlungen veranlaßt wird, die es von Natur aus gar nicht notwendig hat.

Ist es zu glauben, daß gerade der Mensch nicht versteht, sich in die Lage des Pferdes zu versetzen und bei der Erziehung desselben so große Fehler macht? Es ist begreiflich, daß der Mensch nicht versucht, Mittel und Wege zu finden, es dem Tiere so begreiflich zu machen, daß das Verständnis für die Sache geweckt wird; hingegen bei

Widerseßlichkeit alles mit roher Gewalt aufzwingen will. Ist es nicht verkehrt, ja sogar verwerflich, solche Mittel anzuwenden? Daher kommt es auch, daß wir so sehr viele Pferde haben, die sich dem Willen des Menschen widersetzen.

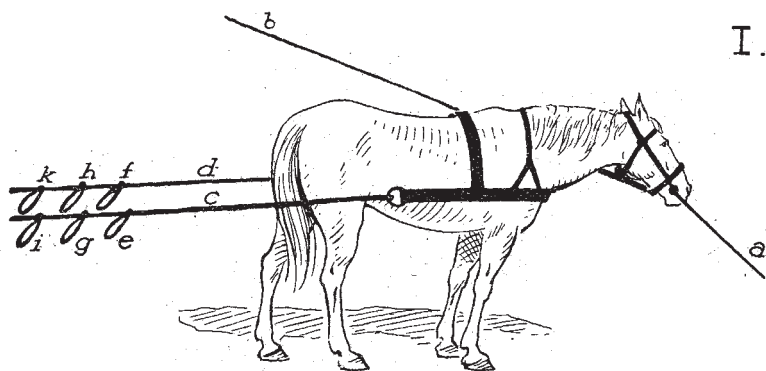
1. Das Nichtziehen des Pferdes!

Diese Untugend findet man im allgemeinen bei jungen Pferden und bei solchen, die durch Ueberarbeitung in der frühesten Jugend zu sehr mitgenommen worden sind. Es ist Sache des Menschen, zu wissen, was er von einem Pferde zu verlangen hat in den ersten Tagen des Anlernens. Es sprechen hier viele Umstände mit, die ein Pferd arbeitsunlustig machen können. Bei manchen Tieren ist es das Temperament, bei anderen die Ängstlichkeit vor Geschirr und Wagen, und letzten Endes zu lange und zu schwere Arbeit in den ersten Tagen. Dieses sind Gründe, wodurch manche Pferde schon früh verdorben werden und die Arbeit verweigern.

Es werden nun alle möglichen Mittel angewandt, um die betreffenden Tiere wieder arbeitswillig zu machen. Ich schreibe hier zunächst solche Methoden, die im allgemeinen angewandt werden, die aber ohne weiteres zu verwerfen sind.

Will ein Pferd nicht ziehen, spannt man es vor einen beladenen Wagen, legt dem Tier eine starke Kette um den Hals, befestigt dann vorn an der Kette zwei Pferde und läßt diese nun anziehen. Durch eine solche Gewaltmaßnahme wird das Pferd gezwungen, entweder mitzugehen und dabei den Wagen zu ziehen, oder aber es widersezt sich solchen Zwangsmaßnahmen, wirft sich hin und wird nun mit vorwärts geschleift. Nicht selten kommt es vor, daß ein solch mißhandeltes Pferd sich lebensgefährliche Verletzungen zuzieht und an Ort und Stelle getötet werden muß. Die Erfahrung lehrt, daß nur wenige Pferde durch solche Gewaltkuren wieder gebrauchsfähig gemacht werden können, und vielmehr Schaden angerichtet wird. Eine andere Art ist folgende. Man spannt das Pferd vor einen be-

ladenen Wagen, legt dem Tier ein Bund Heu unter den Bauch und zündet dasselbe an. So behandelte Tiere fangen meist an zu schlagen, steigen hoch, werfen sich in ihrer Angst hin und ziehen sich ernstliche Brandwunden zu. Nicht selten kommt es vor, daß Pferde mit dem beladenen Wagen durchgehen, gegen Häuser und Mauern laufen, ja es ist schon vorgekommen, daß so ein gequältes Tier in ein Schaufenster hineinlief und durch die Glascherben so sehr verletzt wurde, daß es getötet werden mußte. Auch durch diese Methode ist nur wenig Erfolg auf Besserung zu erhoffen. Wenn Pferde im Wagen sich zurückwerfen, anstatt vorwärts zu gehen, versucht man dieses Uebel dadurch zu beseitigen, daß man dem Pferde eine stärkere Schnur um den Unterkiefer oder sogar an der Zunge befestigt. Nicht selten ist es vorgekommen, daß derartig vorgenommene Pferde sich einen Unterkieferbruch zugezogen haben oder die Zunge bei einer solchen Methode abgerissen wurde und die Tiere aus diesem Grunde getötet werden mußten.



Auch bei solchen Maßnahmen hat man nur wenig Aussicht auf Erfolg. Die Schäden sind bei weitem größer als ihre Vorteile, abgesehen davon, daß es eines Menschen unwürdig ist, so brutal und roh mit seinen Tieren umzugehen. Die richtige Behandlung solcher Tiere ist die folgende, die uns Abbildung I ganz deutlich zeigt. Das nichtziehende Pferd wird aufgeschirrt, an den Trensenringen werden je eine Leine befestigt (a und b), jede muß etwa 5 m

lang sein. An den Zugblättern, Tauen oder Ketten werden zwei Stricke (*c* und *d*), jeder etwa 6—8 m lang, angebracht. Man nimmt nun ein so angeschirrtes Pferd auf einen losen Acker und läßt an Leine *a* und *b* je einen Mann, an den beiden Zugsträngen *c* und *d* je drei Mann anfassen. Ist alles soweit fertig gemacht, so ziehen die beiden ersten Leute an Leine *a* und *b* das Pferd an den Zugsträngen nach rückwärts. Das Tier wird sofort darauf reagieren und rückwärts gehen. Dies ist aber das Mittel, welches ich erstreben will. Das Rückwärtstreten wird sich das Pferd ein paar Minuten gefallen lassen, wird willig und ruhig rückwärts gehen, aber je länger das Rückwärtstreten dauert, je schwieriger wird es für das Pferd, ja es wird sogar so schlimm, daß alle sechs Mann an den beiden Strängen *c* und *d* tüchtig zu ziehen haben, bis das Pferd nicht mehr kann.

Nun wird sich das Pferd diesem Zwange widersetzen und geht mit den sechs Leuten vorwärts und zieht. Jetzt muß die Vernunft des Menschen anfangen. Die sechs Leute im lockeren Lande nach vorwärts zu ziehen, ist eine sehr große Last, und bitte ich, dies einmal mit einem guten zugfesten Pferde zu versuchen. Man wird erstaunt sein, daß es einem solchen Pferde fast unmöglich ist, diese Last ein oder zwei Minuten zu ziehen. Wenn nun ein Pferd angelernt werden soll, so ist ganz besonders darauf zu achten, daß das Pferd, welches willig geworden ist, nicht gleich zu schwer arbeiten muß, damit es sich in aller Ruhe an die Arbeit gewöhnt, und Vertrauen zum Menschen, Geschirr und Wagen bekommt. Hat das Pferd im ruhigen Zuge die Leute so zehn Minuten gezogen, so läßt man es bis fünf Minuten ruhen, und spricht in dieser Zeit mit ihm. Wenn es möglich ist, gibt man ihm auch einige Hände voll Grünes oder Brot und macht sich auf diese Weise ganz vertraut mit dem Tier.

Es kommt nun darauf an, daß das Pferd das Anziehen lernt. Da wird es genau so gemacht, wie beim ersten Mal. Das Pferd geht dann nur ein paar Schritte rückwärts, weiß genau, daß es jetzt wieder die Schmerzen bekommt, die durch das Rückwärtstreten verursacht werden und ergibt

sich so dem Willen des Menschen. Wenn Pferde auf solche Art angelernt werden, dann ist man in einigen Stunden damit fertig, hat sich für die Zukunft viel Arbeit gespart und seine Pferde mit Tierquälereien verschont.

2. Das launenhafte Ziehen.

Diese Unartigkeit findet man vielfach bei älteren Pferden, auch bei solchen, die früher als Reitpferde gegangen sind. Es hat schon mancher Pferdebesitzer mit solchen Tieren bittere Erfahrungen machen und stundenlang an einer Stelle verharren müssen, bis es dem Pferde wieder einfiel, weiter zu gehen. Da half weder Güte, noch harten Schläge. Schlug man solche Tiere, so schlugen sie einfach wieder, sagte man sie am Kopfe und wollte sie veranlassen, vorwärts zu gehen, so gingen sie rückwärts und schoben den Wagen zusammen, so daß man gezwungen wurde, das Pferd stehen zu lassen, bis es ihm wieder einfiel, vorwärts zu gehen. Und doch ist es sehr leicht, ein derart streikendes Pferd schnell zur Vernunft zu bringen. Diese Untugend macht sich bei jeder Gelegenheit bemerkbar, ob der Wagen leer oder beladen ist, ob es bergauf oder bergab geht. Es ist ihnen vollständig gleichgültig, sie wollen nicht mehr, und da hilft weiter nichts. Sie nehmen lieber eine Tracht Prügel hin, als auch den Wagen nur einen Schritt vorwärts zu ziehen.

Auf die Ursachen näher einzugehen, unterlasse ich hier, dies ist für ein anderes größeres Werk vorgesehen.

Die Behandlung eines solchen Pferdes ist so einfach, daß man sie ohne jede Vorbereitung anwenden kann. Ich erkläre diese Methode in Form eines Erlebnisses.

Wir fuhren 3 Uhr nachts mit einem Auto und kamen an eine Stelle der Chaussee Uelzen-Lüneburg. Dort, einsam und verlassen stand ein Fuhrwerk mit einer siebenjährigen Oldenburger Stute. Der Besitzer saß auf dem Bock und schlief. Wir dachten an einen Unfall, hielten an und weckten den Besitzer. Als dieser munter geworden war, fragten wir, was denn los sei. Nun erzählte uns der Besitzer, daß er seit 11 Uhr abends hier halte, weil sein

Pferdchen keine Luft mehr hatte, vorwärts zu gehen. Er habe alles mögliche versucht, aber es sei doch nicht gegangen. Voller Wut sagte uns der biedere Landwirt, wenn dieses entartete Vieh nicht will, dann kann man sich auf den Kopf stellen, es macht es einfach nicht. Da sagte ich dann zu dem Besitzer: „Na, warten Sie mal, den wollen wir gleich in Gang bringen“. Da mich der Landwirt nicht kannte, sagte er zu mir: „Mein lieber Freund, wenn Sie das schaffen, wette ich 100 Mark“.

Ich ging nun an das Pferd heran, erzählte ihm etwas und spannte es dabei aus dem Wagen. Ich bin dann mit dem Pferd etwa 50 Schritte vom Wagen fortgegangen, kehrte um, spannte mein Pferd ganz gemütlich an und erzählte fortwährend dabei. Als das Tier nun wieder angespannt war, nahm ich eine Handvoll Sand, fing dabei an, das Pferd auszuknien, es wäre eine Srechheit von ihm, den leeren Wagen einfach des Nachts auf der Straße stehen zu lassen, und sein Herr würde sich einen tüchtigen Schnupfen durch seine Dickfelligkeit geholt haben. Bei diesem Ausknien machte ich dem Pferd mit der einen Hand das Maul auf, nahm eine Hand voll Sand und warf denselben in das Maul des Pferdes.

Das tut dem Pferde nicht weh, aber es ist ihm recht unangenehm und die Folge davon ist dann auch gleich zu spüren. Das Pferd ging nämlich schnell an, hielt sich gar nicht auf und machte, daß es fortkam. Dieses, so einfach wie es ist, hilft ohne weiteres in vielen Fällen. Ich habe damit die besten Erfolge erzielt.

Ist also ein Pferd stetig, so macht man weiter nichts, als das Tier ausspannen, aber immer dabei reden, dann gleich wieder einspannen, eine Handvoll Sand nehmen, diesen ins Pferdemaul werfen, und fort geht es.

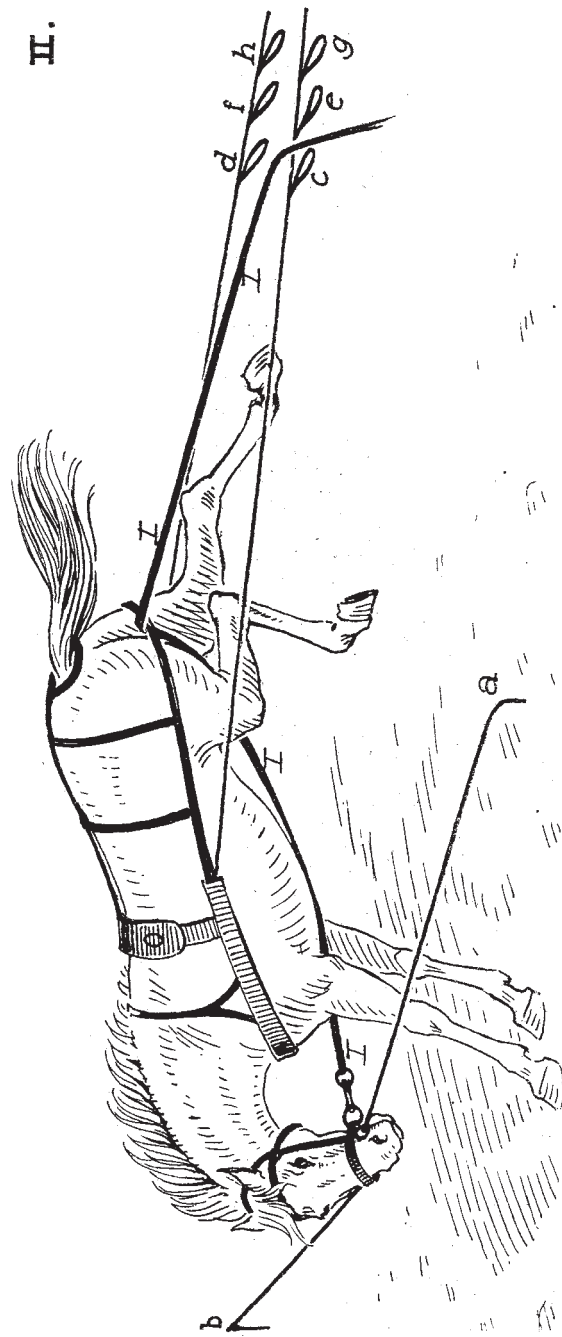
3. Stetigkeit und Kleben

wird genau so gehandhabt wie 2.: Das launenhafte Ziehen, nur daß bei Stallkleben das Pferd möglichst so angespannt wird, daß das Pferd nicht wie üblich in der Richtung der Ausfahrt gestellt wird, sondern man fährt den Wagen nach

dem äußersten Ende der Ausfahrt, stellt selbigen so, daß er mit der Deichsel oder Schere nach dem Hof zu herein steht, spannt dann das Pferd an, fährt auf dem Hofe nach dem Stalle zu, macht dann eine Kehrtwendung und fährt so aus dem Hofe heraus. Meistens gehen solche Pferde dann gleich, oder aber man hilft mit einer Handvoll Sand nach.

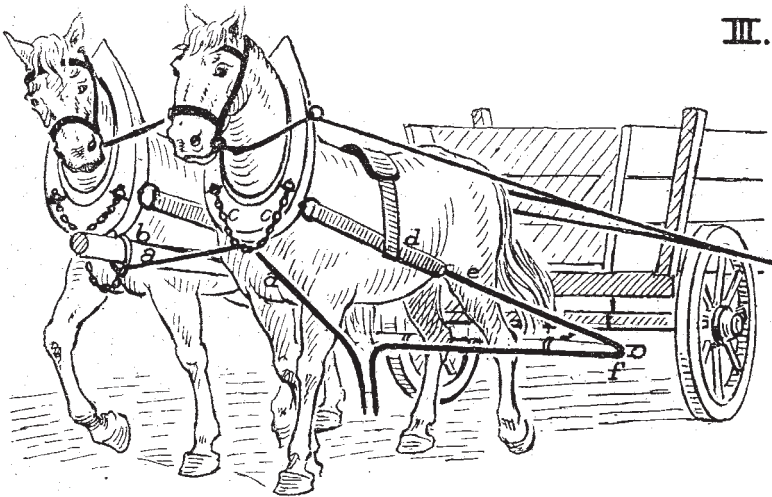
4. Das Schlagen im Geschirr.

Diese Untugend findet man in erster Linie bei kitzligen und ängstlichen Pferden. Solche Tiere müssen sehr vorsichtig behandelt werden. Auf Abbildung II sehen wir die ganze Behandlungsart. Das Pferd wird genau so angeschirrt wie auf Abbildung I. Wenn es sich möglich machen läßt, soll man ein Hinterzeug mit Schwanzriemen anlegen. Auch hier gehören acht Leute dazu, zwei vorn an den beiden langen Leinen *a* und *b* und sechs Leute an den Zugsträngen *c* und *d*. Zieht das Pferd und fängt dabei an zu schlagen, so wird einfach nach rückwärts gezogen. Durch das Rückwärtstreten ist die Hinterhand unterständig, und im losen Lande ist es fast eine Unmöglichkeit für das Pferd, herauszuschlagen. Sollte dieses aber dennoch der Fall sein, so lasse man das Tier ruhig schlagen, dabei ziehe man das Pferd im Schritt nach rückwärts. Es wird seinen Widerstand bald aufgegeben haben. Eine Leine, am besten eine Einspannerlederleine, befestigt man am Kinnriemen, zieht dieselbe durch Vorder- und Hinterbeine hindurch, so daß sie oberhalb des Hinterzeuges liegt, genau so wie auf Abbildung II, Leine 1. Diese hat den Zweck, daß das Hinterzeug beim Heraus Schlagen nicht in die Höhe fliegt, sondern immer an seinem Platze bleibt. Dadurch, daß das Hinterzeug nicht fortgeht, wird das Pferd sich daran gewöhnen. Das Schlagen im Geschirr wird nachlassen, wenn einige Male so verfahren worden ist. Das Anspannen eines solchen Tieres geschieht wie folgt: Auf Abbildung III sehen wir die Art der Anspannung. Zunächst wird ein ruhiges, zugfestes Pferd an den Wagen gespannt. Das Zugholz dieses Pferdes wird so befestigt, daß es den Wagen allein ziehen kann. Man führe nun den vorher behandelten Schläger an den Wagen, ohne ihn aber anzuspinnen. Das



H.

gute Pferd zieht jetzt den Wagen an, und der Schläger geht lose unangespannt neben dem anderen Pferde mit, wie auf Abbildung III. Geht der Schläger nun ruhig vor dem Wagen mit, so befestige man während des Gehens einen Strick *a* an den Führungsring *b* an der Deichsel, ziehe denselben durch die Steuerkette *c*, welche am Geschirr ist, hindurch und versuche, daß das Pferd von der Steuerkette *c* eine Verbindung mit dem Wagen erhält. Der Strick *a* wird von einem Manne



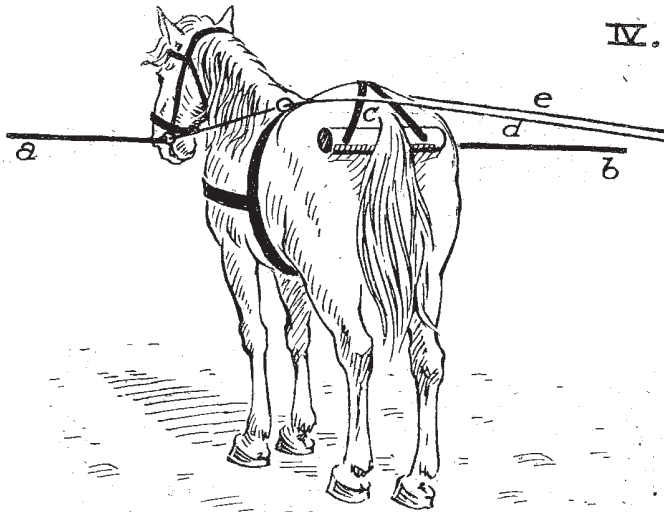
gehalten, damit die Verbindung zwischen Pferd und Wagen hergestellt ist. Der Mann, der den Steuerstrick hält, geht neben dem Pferd her und spricht mit ihm, klopft es auch einmal am Hals und versucht so, das Vertrauen des Tieres zu gewinnen. Geht das Pferd nun ruhig, so macht man am äußeren Zugblatt *d* einen längeren Strick *e*, zieht denselben durch den Notring *f* hindurch und versucht, den Strick *e* allmählich anzuziehen. Das Pferd wird durch diese Art der Anspannung sehr schnell im Wagen ruhig gehen. Ist das Tier auf diese Weise vielleicht zehn Minuten ruhig gegangen, so befestigt man das Pferd vorn an der Deichsel richtig wie eben das andere Pferd auch. Nun geht man bei und macht den inneren Strang fest und läßt nur noch den äußeren

Strang *e* so, wie selbiger zu Anfang befestigt wurde. Bei längerem ruhigen Gehen des Pferdes nimmt man den Strick *e* ab und macht den äußeren Zugstrang fest, so daß das Pferd nun vollständig eingespannt ist. Man achte darauf, daß das Pferd jetzt oft anziehen und wieder stillstehen muß, damit es im Anzug ruhig wird. Vorteilhaft ist es, wenn in den ersten Stunden noch ein Mann am Kopfe mitgeht, es aber nicht festhält, sondern so nebenhergeht und mit ihm spricht. Verkehrt ist es ohne weiteres, wenn man mit solchen Pferden, die nun schon ruhig gehen, trab fahren will. Damit soll man unbedingt einige Tage warten, bis das Pferd im Geschirr ganz vertraut geworden ist.

Ich habe meistens solche Pferde schon nach zwei Stunden ruhig im Wagen gehend, nur muß man die ersten Tage sehr aufpassen.

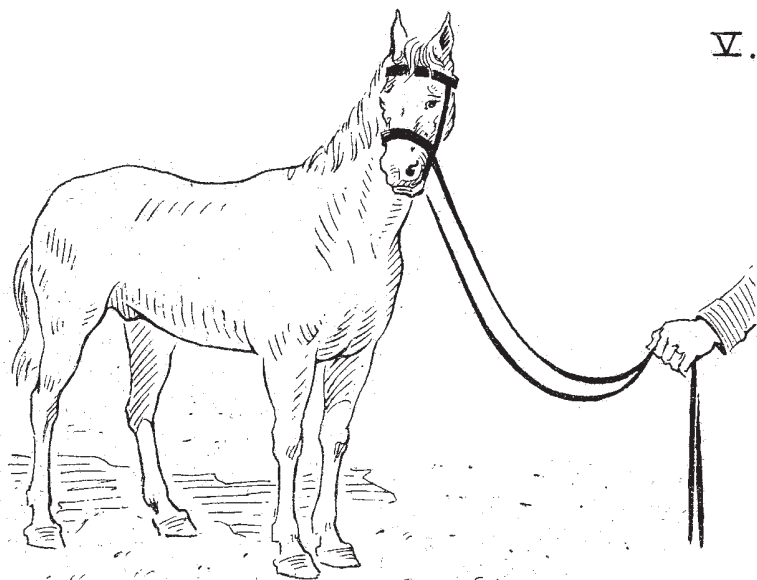
5. Leinenfänger.

Im Leinenfangen unterscheiden wir zwei Arten. 1. Leinenfänger aus Ritzigkeit, 2. Leinenfänger, hysterisch oder Samenkoller. Die erste Art des Leinenfangens ist sehr einfach zu behandeln. Abbildung IV zeigt uns deutlich, was gemacht



werden muß, und Figur 5 Seite 35 zeigt uns die Holzrolle auf die es ankommt.

Das Pferd wird zunächst aus dem Stall geführt und dann auf einen Acker. Dort wird ihm das Geschirr aufgelegt und die Holzrolle angelegt. Nicht jedes Pferd läßt sich natürlich diese ohne weiteres gefallen. Viele sind an und für sich schon kitzig und ängstlich an der Hinterhand, so daß es bei manchen Pferden sogar gefährlich ist, die Holzrolle



anzubringen. Man nehme da die Vorrichtung, die auf Abbildung IX, Seite 30, deutlich zu sehen ist. Man stellt sich auf die linke Seite, läßt das Bein durch einen Mann nach vorn ziehen, so daß es unterständig ist. Wird das Pferd auf diese Weise gehalten ist es unmöglich, daß man geschlagen werden kann. Hat man die Holzrolle unter die Schwanzwurzel gebracht, macht man die Vorrichtung wie auf Abbildung IX ab.

Das Pferd wird nun wie auf Abbildung IV an Leine *a* und *b*, dann an einer verlängerten Fahrleine *e* gehalten.

Das Pferd wird nun kräftig ausschlagen, dieses kann es auch soviel wie es will. Meistens schlagen sie aber nur fünf bis sechs mal aus und dann ist es vorbei damit. Die Frage, wie das kommt, ist sehr leicht zu beantworten. Durch die Holzrolle gezwungen, klemmt das Pferd den Schwanz sehr stark an; wenn das Tier nun ausschlägt, wird es, da die Muskelanspannung eine ganz andere ist wie beim gewöhnlichen Ausschlagen, große Schmerzen in der Hinterhand haben, vor allem in den Lendenmuskeln. Dieses kann ein Pferd nicht lange vertragen.

Ist der Mensch nun freundlich zu ihm, spricht viel mit ihm, vor allem der, der die verlängerte Sahrleine e hat, so wird das Pferd nach ungefähr einer halben Stunde sehr brav sein und nicht mehr nach der Leine greifen. Nach der Behandlung kann man einem solchen Pferde dann den Schwanzriemen anlegen und das Leinenfangen wird dann vorbei sein.

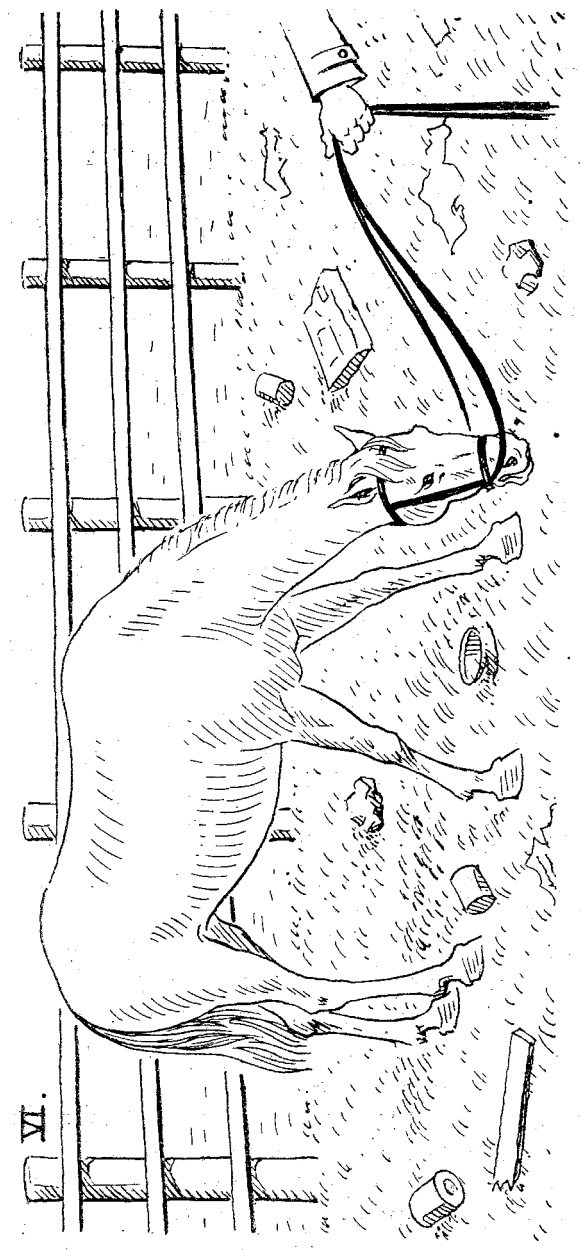
Die zweite Art des Leinenfangens, die durch Hysterie oder Samenkoller hervorgerufen werden kann, ist krankhafter Natur. Das allereinfachste ist wohl, daß solche Tiere dem Hengst zugeführt werden. In vielen Fällen verliert sich da das Leinenfangen, zumal, wenn das Belegen der Stute von Erfolg war. Bei Nichtaufnahme solcher Stuten ist auch eine Kastration anzuempfehlen. Man bespreche dieses eingehend mit einem Tierarzt. Man soll überhaupt bei recht böartigen und widersetzlichen Pferden den Tierarzt zu Rate ziehen, da es nicht selten vorkommt, daß die Tiere mit Koller behaftet sind. Solchen wird man natürlich nichts beibringen können. Eine gewissenhafte Untersuchung ist da immer angebracht. Sollte bei dem einen oder dem anderen Pferde der Koller festgestellt werden, so ist ein solches Pferd eine stete Gefahr für den Menschen. Man sollte ein solches Tier ohne weiteres mit der ausdrücklichen Erklärung zum Töten und nicht als Gebrauchspferd verkaufen, um einen höheren Betrag erzielen zu wollen. Man bringt dadurch bewußt seine Mitmenschen in Gefahr, und mancher mußte es später noch bitter bereuen.

6. Durchgehen.

Dieses Kapitel ist ein ganz eigenartiges, und selbst Sachkreise sind vielfach im Zweifel über die richtigen Ursachen des Durchgehens. Da in diesem Büchlein nicht auf die Ursachen weiter eingegangen werden kann, sondern dies, wie bereits eingangs erwähnt, für ein ausführlicheres, größeres Werk vorgesehen ist, fange ich gleich mit der Behandlung der Untugend an.

Hat das Pferd das Bestreben, aus irgendeiner Ursache schneller zu laufen, so hält man das Tier davon zurück, und zwar durch die Trense. Ein solches Pferd wird aber nicht auf das Zurückhalten reagieren, sondern immer schneller vorwärts streben. Dieses andauernd starke Festhalten des Pferdes während des Fahrens ist für den Fahrer sehr unangenehm. Er wird sich daher das nächste Mal sagen, ich lege ihm einfach eine Kandare an. Dies wird bei dem Pferde aber nicht viel nützen, und es wird noch mehr vorwärts streben. So werden dann mit der Zeit alle möglichen scharfen Gebisse angeschafft und angewandt, aber meistens mit negativem Erfolg. Der Mensch sagt dann einfach: „Ist das aber ein hartmäuliges Tier“. Sieht man sich nun aber die Sache von der ganz richtigen Seite an, so wird man wahrnehmen, was man am allerwenigsten erwartet hat, nämlich daß das Pferd ja gar nicht hartmäulig, sondern ganz weich ist. Ich selbst habe in meinem langjährigen Umgang mit Pferden stets die Erfahrung gemacht, daß es gar keine hartmäuligen Pferde gibt. Solche Tiere sind meistens ängstlich in der Hinterhand und wollen durch schnelleres Laufen der unangenehmen Sache entfliehen. Hier muß man das Gegenteil anwenden: Eine Gummirense, Figur 1, Seite 35, verbunden mit vielem Reden und Sprechen ist der beste Erfolg bei solchen Pferden.

Man muß zunächst, bevor man im Getriebe einer Stadt mit einem solchen Pferde fahren will, im leichten Wagen im Freien anfangen, und in ein bis zwei Tagen wird man ein sehr gefügiges und williges Pferd haben.



7. Das Scheuen des Pferdes.

Bevor ich auf dieses Thema eingehe, möchte ich kurz erwähnen, daß viele Menschen die Ansicht vertreten, es liege am Auge des Pferdes, es vergrößere stark, oder es sehe schlecht und könne die Gegenstände, oder was es auch immer sein mag, sehr schlecht erkennen. Ich möchte hier nur kurz erwähnen, daß durch den v. Osten'schen Hengst „Der kluge Hans“ sowie die beiden Hengste von Herrn Karl Krall bewiesen wurde, daß die Pferde über ein sehr gutes, den Naturvölkern gleichkommendes Sehvermögen verfügen.

Man unterscheidet fünf Arten des Scheuens: Bodenscheu, Scheuen vor Farbe, Größe, Geschwindigkeit und Geräuschen.

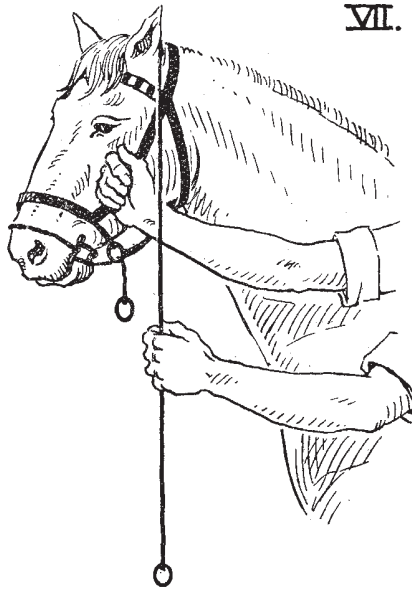
Die Behandlung der ersten Art, Bodenscheu, ist sehr einfach und leicht. Abbildung V, Seite 21, zeigt uns das Pferd vor der Behandlung, wie es ängstlich umherfieht. Man führt ein solches Tier auf den Hof, läßt von einigen Knaben Holzstücke, Konservendosen, Lumpen, Papier usw. zusammentragen. Dieses wird nun an verschiedenen Stellen unmittelbar vor und um das Pferd auf den Boden gelegt, wie auf Abbildung VI, Seite 24, zu sehen ist. Das Pferd wird wohl zuerst unruhig und aufgeregt sein, wird aber dann, wenn es merkt, daß ihm nichts passiert, ruhig werden und dann alles beriechen und beschnüffeln. Dieses ist auch der Zweck der Sache. Das Pferd an langen Zügeln gehalten, viel mit ihm reden, wird es schnell die Ängstlichkeit verloren haben.

Die anderen Arten des Scheuens werden auch so gehandhabt. Das Pferd wird zunächst mit lang gehaltenem Trensenzügel an den jeweiligen Gegenstand, sei es Auto, Eisenbahn usw., hingeführt. Ohne Wagen, an der Hand geführt, lernt das Pferd schnell seine Ängstlichkeit vor den betreffenden Gegenständen verlieren. Im Wagen gefahren und dann das Scheuen abgewöhnen wollen, ist sehr schwer.

8. Nicht beschlagen lassen.

Diese Untugend tritt am häufigsten auf, und man kann wohl sagen, daß fast die Hälfte der mit Untugenden behafteten Pferde unter diese Art fallen.

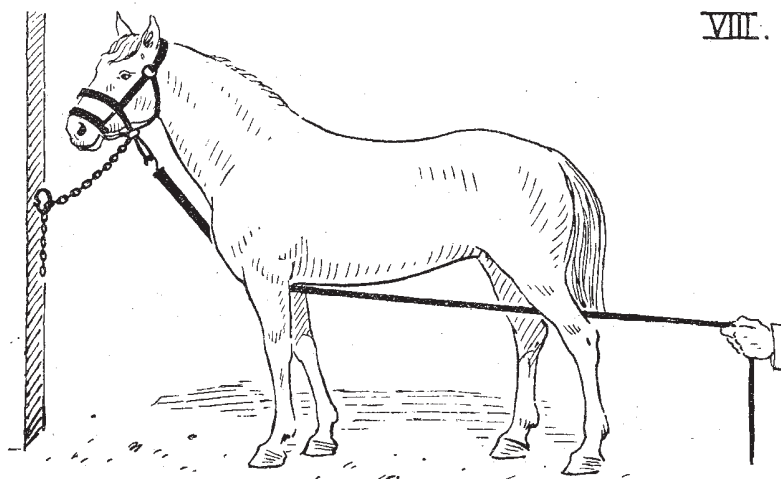
Um das Beschlaggeschäft bei solchen Pferden durchzuführen, sind vielfach große Vorrichtungen erforderlich. Notstand oder Zwangsstand; das Werfen des Pferdes, welches für den Besitzer immer die Gefahr in sich birgt, sein Pferd dabei zu verlieren. Ebenso Narkose und sonst noch viele



andere mehr oder weniger gefährliche Zwangsmaßnahmen. Die Nasen- und Ohrenbremse sind die üblichsten Anwendungsformen und werden vielfach in der gemeinsten und rohesten Weise angewandt. Da schließlich nicht der Schmiedemeister die Pferde aufhalten muß, sondern der Pferdebesitzer oder dessen Vertreter, ist es auch Sache des Pferdebesitzers, sein Pferd so anzulernen, daß es beim Beschlagen steht.

Die Pferde lernen das Aufhalten der Vorder- und Hinterbeine verhältnismäßig leicht. Wegen der Gefährlichkeit, dabei geschlagen zu werden, unterbleibt es größtenteils. Ich habe nun ein Verfahren eingeführt, welches sich schon tausendfach bewährt hat.

Bei der Behandlung solcher Pferde sind zwei Teile notwendig: 1. Ein Strick von 5 m Länge und etwa 10 mm Stärke, Figur 4, Seite 35, Kopfstrick genannt, und 2. ein Beingurt, Figur 7, Seite 35, 6 m lang. Als Beingurt kann aber auch eine Einspannerlederleine verwendet werden. Mit diesen beiden Teilen ist man in der Lage, auch das schwierigste Pferd in



VIII.

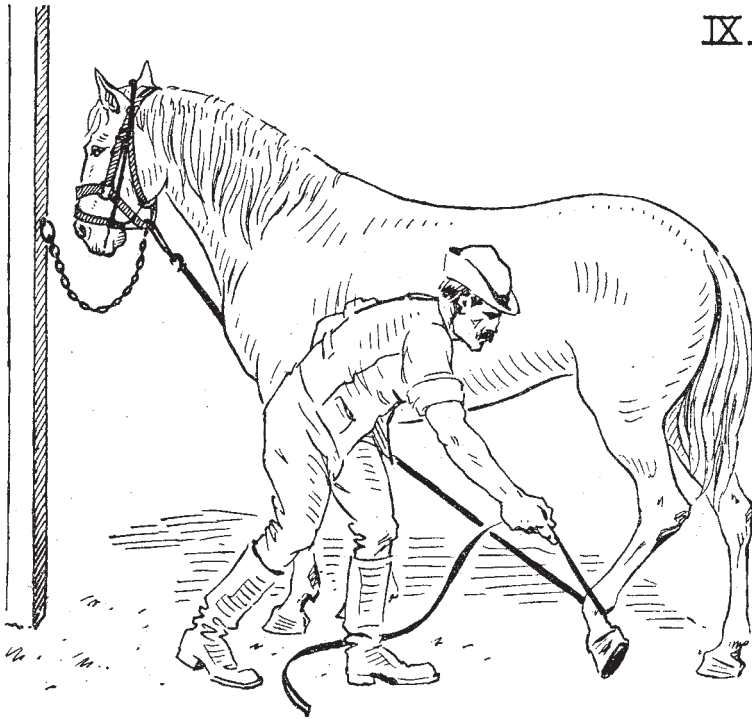
kurzer Zeit für das Beschlaggeschäft lammfromm zu machen. Man nimmt zunächst den Kopfstrick, macht in der Mitte desselben drei Knoten dicht nebeneinander, legt die auf diese Weise gewonnene Knotenrolle auf das Hinterhauptbein, führt dann das eine Ende durch das Maul des Pferdes, macht eine Umwicklung um das Nasenbein, führt dasselbe Ende nochmals durch das Maul und macht eine Umwicklung um den Unterkiefer. Durch diese Art der Wickelung hat man einen Achter hergestellt. Dieselbe Wickelung, wie in der eben beschriebenen Weise, wird auch mit dem anderen Ende

durchgeführt, so daß man einen doppelten Achter im Maule des Pferdes erhält. Der Kopfstrick muß ganz lose gewickelt werden, so daß das Pferd nicht den geringsten Schmerz verspürt.

Abbildung VII, Seite 26, zeigt uns ganz deutlich, wie die Wicklung angelegt werden muß.

Abbildung VIII zeigt uns, wie der Beingurt angewendet wird.

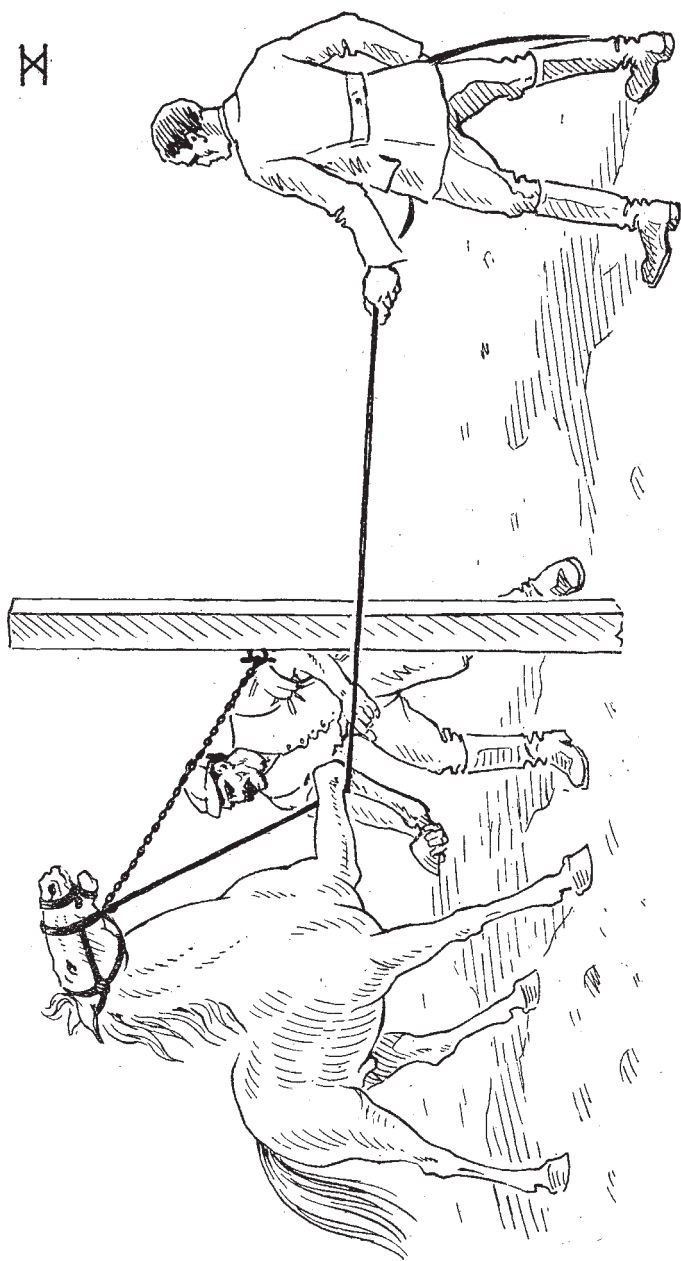
Auf Abbildung IX sieht man, wie versucht wird, das Bein aufzuheben. Dies muß sehr vorsichtig gemacht werden. Bei



andauerndem Sprechen mit dem Pferd wird man es in den meisten Fällen in einer halben Stunde soweit gebracht haben, daß es die Beine willig gibt und sich aufhalten läßt.

Nach der Behandlung muß das Pferd noch einige Tage des öfteren aufgehalten werden, damit das Pferd vollständig vertraut wird. Das Anlernen zum Aufheben der

IX



Vorderbeine macht vielfach größere Schwierigkeiten. Bei der Behandlung solcher Pferde muß man sehr vorsichtig sein, da diese Tiere meistens sehr schnell steigen und mit den Vorderbeinen schlagen. Im übrigen ist die Behandlungsweise dieselbe und zeigt uns Abbildung X den Vorgang.

9. Strangschläger.

Die Behandlung eines Strangschlägers wird wie folgt vorgenommen. Man befestigt zwei fünf Meter lange Stricke in den Trensenringen genau so wie auf Abbildung I. An diesen Stricken wird das Pferd geführt. Es wird dann der Kopfstrick angelegt und ein Mann nimmt die Beingurte in die Hand wie auf Abbildung VIII. Der Beingurt wird viel bewegt, wobei das Pferd zuerst noch tüchtig auschlagen wird. Durch gütigen Zuspruch und vieles Hin- und Hergehen wird sich das Pferd an das Berühren der Beine gewöhnen und diese Untugend dann bald abgelegt haben.

Alle meine Methoden sind so eingerichtet, daß sie höchstens einige Stunden in Anspruch nehmen. Die meisten Pferde werden dann ohne weiteres gehen. Bei Beißern und Schlägern, welche im nächsten Kapitel behandelt werden, dauert die Behandlung Tage. Auch hier gilt wieder wie bei allen anderen Methoden, daß man durch Freundlichkeit mehr erreicht und schneller zum Ziele kommt.

10. Beißer und Schläger.

Diese Untugenden treten in den verschiedensten Arten auf. In meiner langjährigen Tätigkeit im Umgang und Behandeln bösariger Pferde habe ich immer beobachten können, daß gerade Beißer und Schläger am meisten der Liebe bedürfen, um ihnen die Unarten abzugewöhnen. Mag man noch so brutale Gewaltmaßnahmen bei solchen Tieren anwenden, das Pferd wird wohl aus Furcht dem Betreffenden, der täglich mit ihm umgeht, nichts mehr tun. Kommt aber ein Fremder heran, so ist es gewiß sehr zweifelhaft, ob er nicht gebissen oder geschlagen wird.

Es gibt zwei Wege, den Pferden das Beißen und Schlagen abzugewöhnen. Der erste Weg ist die Eckenbehandlung, der zweite die elektrische Behandlung. Die letztere Art wird in dem nächstfolgenden Werke bearbeitet werden, auch genügt im allgemeinen die Eckenbehandlung.

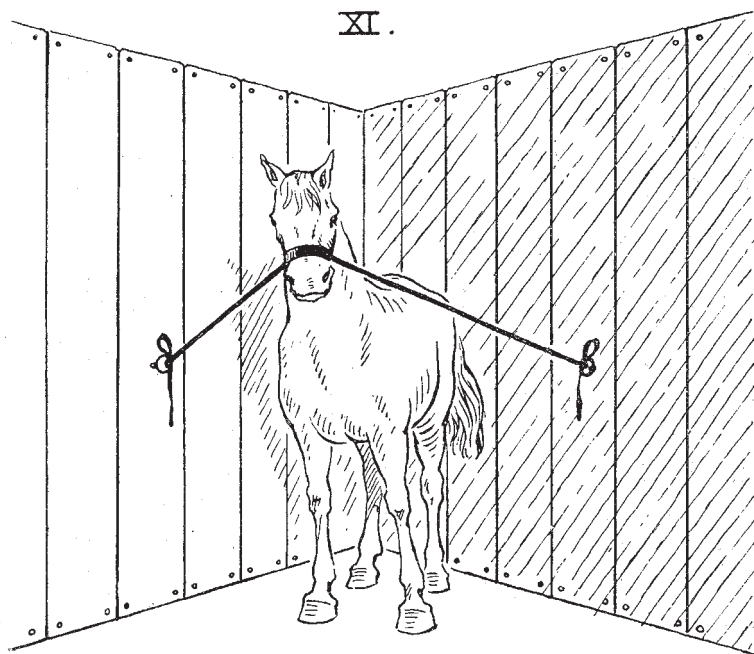


Abbildung XI zeigt uns eine solche Ecke und wie das Pferd hineingestellt werden muß. Die Anbinde-ringe werden in einer Entfernung von 1,5 m aus der Ecke heraus und in einer Höhe von 1,20 m angebracht. Zum Schutze der Beine stellt man in die Ecke ein Bünd Stroh, damit sich das Pferd keine Diephacke oder Hasenhacke stoßen kann.

Man bringt das Pferd aus dem Grunde in die Ecke hinein, weil es in dieser Stellung machtlos ist.

Man geht jetzt recht oft an das Pferd heran, in den ersten beiden Stunden vielleicht 30 mal. Jedesmal, wenn man zu ihm hinget, gibt man ihm eine Kleinigkeit, ein Stück Brot oder eine Rübe, vielleicht auch eine Handvoll Hafer,

möglichst in abwechslungsreicher Folge. Dabei muß viel mit dem Pferd gesprochen werden. Es wird auch gestreichelt und geklopft, und man versucht auf diese Weise das Vertrauen des Pferdes zu gewinnen. Kommt man nach dem fünften oder sechsten Male zu dem Tier, so wird es die Ohren nicht mehr anlegen und kein böses Gesicht machen, im Gegenteil, es wird die Ohren stellen und schon anfangen, ein freundliches Gesicht zu machen. Das ist der Zweck der ganzen Sache. Durch die Art der Behandlung wird das Pferd das volle Vertrauen wieder gewinnen, und nach einigen Tagen ist das böartigste Pferd auf diese einfache Art brav geworden.

11. Kopfscheuheit.

Die Ursachen der Kopfscheuheit sind sehr mannigfaltig und können häufig zu recht großen Schwierigkeiten führen. Um ein solches Pferd zu behandeln, wird es ebenfalls in die Ecke gestellt. Es wird sich dann so dem Willen des Menschen fügen müssen. Durch freundlichen Zuspruch legt man die Trense auf, nimmt sie wieder ab und wiederholt das so lange, bis sich das Pferd, aus der Ecke herausgenommen, willig und ruhig auftrensen läßt. In einer halben Stunde hat man sein Tier dann für immer willig.

12. Nicht aufschirren und satteln lassen.

Auf diese Untugend brauche ich nicht weiter einzugehen. Man wende genau dieselbe Behandlungsart an wie bei Kopfscheuheit, nur mit dem Unterschied, daß vielfach zwei Mann erforderlich sind. Bei jeder Behandlungsart gelten dieselben Grundsätze, gütiger Zuspruch und ruhige Behandlung.

13. Nicht putzen lassen.

Diese Untugend ist auf Kitzligkeit zurückzuführen. Ich habe aber schon vielfach die Beobachtung gemacht, daß z. B. ältere Pferde, welche große Schwierigkeiten beim Putzen machten, gar nicht kitzlig sind. Es ist meistens nur große

Surcht, hervorgerufen durch unsachgemäßes Putzen. Oft werden die Pferde während des Putzens geschlagen, gestoßen oder getreten. Ich habe vielfach solche Pferde gepuht, die mir als äußerst gefährlich hingestellt wurden. Dieselben haben sich bei mir gar nicht gerührt. Wenn sie bei dem Besitzer beim Putzen kitslig sind, müßten sie es bei mir auch sein. Und trotzdem habe ich weiter nichts gemacht, als mit den Pferden während des Putzens freundlich gesprochen. Kitslige Pferde werden auch in der Ecke behandelt, genau wie in den Abschnitten 11 und 12 beschrieben.

14. Mutterstuten, die ihre Sohlen nicht annehmen.

Dieser Abschnitt ist ein sehr eigenartiger, bei welchem die Ansichten in den verschiedenen Interessen- und Sachkreisen weit auseinandergehen. Erfahrungsgemäß kann ich nur sagen, daß das Nichtannehmen der Sohlen zum Sauggeschäft weder auf Bössartigkeit noch Kitsligkeit zurückzuführen ist. Bei den 158 Fällen, in denen ich zu Rate gezogen wurde, habe ich nur feststellen können, daß die betreffenden Tiere große Schmerzen am Euter hatten. Dies wird in den meisten Züchterkreisen zu wenig beachtet. Ist der eine Mensch bei Schmerzen empfindlicher wie der andere, so macht man diese Beobachtung bei den Tieren auch.

Wenn ich nun aber genau weiß, daß es bei den Pferden in diesem Falle nur große Schmerzen sind, so ist leicht ein Mittel zu finden, um hier zu helfen. Zu diesem Zwecke stelle ich das Pferd genau so in die Ecke, wie Abbildung XI zeigt. Ist die Stute nach dem Abfohlen in die Ecke gestellt worden, legt man dem Sohlen einen kleinen Strick oder Riemen um den Hals, wie bei den Hunden als Halsband gedacht.

Es stellt sich zunächst ein ruhiger Mann vorn an den Kopf des Pferdes, spricht mit ihm, klopft und streichelt es und wird so ganz vertraut mit ihm. Nun versucht der zweite Mann durch vorsichtiges Berühren und Anfassen des schmerzhaften Euters ein wenig abzumelken. Es ist sehr vorteilhaft,

wenn man sich zu diesem Zwecke die Finger ein wenig naß macht. Hat man dies erreicht, so wird das Sohlen an die Mutter herangeführt, und zwar in der Weise, daß man mit der linken Hand an den Halsriemen faßt und mit der rechten Hand an die Schwanzwurzel. Ein so geführtes und gehaltenes Sohlen kann nur so saugen, wie es gehalten wird. Je unruhiger sich die Mutter beim Sauggeschäft bestimmt, um so mehr muß der Mann am Kopfe sprechen. Ist das Sohlen satt, führt man es in einen Stand, am besten so, daß die Mutter das Sohlen immer sehen kann. Die Mutter kommt, wenn das Sohlen mit dem Sagen fertig ist, aus der Ecke heraus. Aller zwei Stunden macht man dieselbe Sache. Wenn dieses 5—6 mal so durchgeführt worden ist, nimmt die Stute ihr Sohlen ohne weiteres an.

15. Die Saartrense.

Die Saartrense, Figur 2, Seite 35, kann man bei verschiedenen Angewohnheiten anlegen: 1. bei leichten Klebern; 2. bei jungen Pferden, die anfangen, mit den Lippen zu spielen oder an den Zügeln fressen und gerne die Zunge heraushängen lassen.

Schlußwort.

Dieses vorliegende Büchlein ist nur für den Pferdebesitzer bestimmt, der sich bei alltäglich vorkommenden Untugenden Rat holen kann. Es hat sich aber ein Verein gebildet, der jetzt 270 Mitglieder zählt und sich die Aufgabe gestellt hat, überall da zu helfen, wo man selbst mit seinen Pferden nicht fertig wird.

Alle Fragen über Pferdebehandlung, die über den Rahmen dieses Buches hinausgehen, wolle man beim Verein „Pferdewohl“ erfragen, ebenso die Zwecke und Ziele, sowie Aufnahmebedingungen. Bei Krankheiten wolle man sich an einen Tierarzt wenden, da der Verein darüber keine Auskunft erteilen kann.

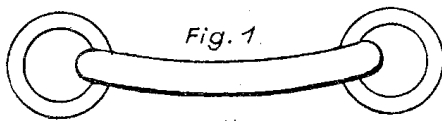


Fig. 1

Gummitrense

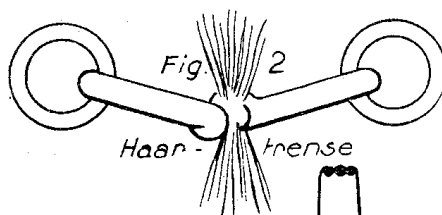


Fig. 2

Haar-trense

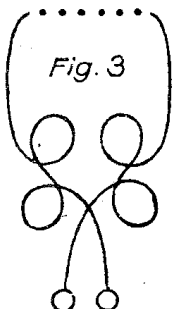


Fig. 3

Die Wickelung im Maule des Pferdes



Fig. 4

Kopfstrick
4m lang
10 mm dick



Fig. 7

Bein-gurt

XII.

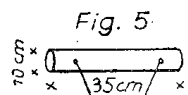


Fig. 5

Holzrolle für
Leinenfänger

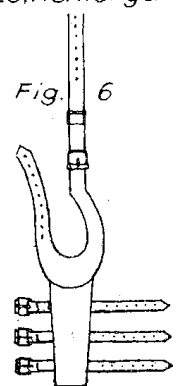


Fig. 6

Schwanzriemen
für Leinenfänger

Für Notizen

Verein „Pferdewohl“, Dresden

Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, seine Mitglieder in allen Pferdeangelegenheiten zu beraten.

1. Untugenden der Pferde und Beseitigung derselben.
2. Fragen im Pferdezüchtwesen.
3. Fragen über Verwendung besonders guter Pferde für Zucht sowie zu Sportzwecken.
4. Sachgemäße Fufpflege.
5. Aufklärung über Leistungsfähigkeit der Pferde, Geschirrkunde.
6. Das Erstreben von Fahr- und Reitschulen zur Ausbildung des Fahrpersonals.
7. Fragen juristischer Art in Pferdeangelegenheiten.
8. Hat der Verein eine größere Mitgliederzahl erreicht, soll eine Zeitschrift herausgegeben werden, die dem Pferdehalter ein praktischer Ratgeber sein soll. Dieselbe soll monatlich erscheinen und wird den Mitgliedern nach Erscheinen zugesandt.
9. Der Eintritt beträgt M. 2.—
Jahresbeitrag, gleichzeitig zu entrichten, „ 3.—
10. Die Geschäftsleitung liegt in den Händen der beiden Gründer des Vereins

Herrn Friedrich Buschmann,
Direktor des Unternehmens, und

Herrn Hans Brandt,
Inspektor, Berater für Pferdesachen in praktischer Weise.

Serner haben ihre Unterstützung dem Verein bereits zur Verfügung gestellt:

2 Tierärzte als wissenschaftliche Berater,
1 juristischer Berater — 1 Lehrschmiedemeister.

Der Austritt eines Mitgliedes kann nur drei Monate vor Ablauf jedes vollen Jahres seiner Mitgliedschaft schriftlich unter gleichzeitiger Rückgabe der Mitgliedskarte erfolgen.

Die Geschäftsräume des Vereins befinden sich in Dresden=12., Königsstraße 5, II.

Für Notizen

(Abchrift.)

**Der Minister
für
Landwirtschaft, Domänen
und Forsten.**

Geschäfts-Nr. IV, 6208.

Berlin W 9, den 28. April 1925.
Leipziger Platz 10.

Herr Hans Franck, Inspektor und praktischer Leiter des Dresdner Vereins „Pferdewohl“, hat am 25. April d. J. nachmittags auf dem Reitplatz der Kasernen an der Kruppstraße in Berlin-Moabit vor geladenen Vertretern des Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, sowie vor einer großen Anzahl von Angehörigen der Reichswehr und der Berliner Schutzpolizei eine Vorführung seiner Methoden in der Behandlung widerspenstiger oder mit Untugenden behafteter Pferde veranstaltet. Das erforderliche Pferdmaterial war von der Reichswehr und der Schutzpolizei zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt worden. Es gelang Herrn Inspektor Franck durch seine einfachen, aber sinnvollen Methoden ohne Anwendung von Gewalt und offenbar ohne Anwendung suggestiver Einflüsse die durchweg recht schwierigen Pferde in überraschend kurzer Zeit vollständig gefügig zu machen und sie seinem Willen unterzuordnen.

Es wird daher dem Herrn Inspektor Franck hiermit auf seinen Wunsch bescheinigt, daß sein gemeinnütziges Bestreben, seine Methoden zur Kenntnis der pferdehaltenden Kreise zu bringen, durchaus im Interesse der Landespferdezucht liegt und daher Anerkennung und weitgehende Unterstützung seitens der Behörden verdient.

Bescheinigung:

für Herrn Hans Franck,
Inspektor und praktischer Leiter
des Dresdener Vereins „Pferdewohl“,
Dresden-Neustadt,
Königsstraße 5, II.

Im Auftrage:

gez. Richter.

Preuß. Ministerium
für Landwirtschaft, Domänen
und Forsten.
(Stempel.)

Befcheinigung.

Herr Inspektor Franck aus Dresden hat am 17. und 18. d. Mts. in Königsberg in der ehemaligen Kürassierkaserne und bei der Schutzpolizei vor einem größeren Kreis von Interessenten und vor Beauftragten der Landwirtschaftskammer seine Methoden in der Behandlung widerspenstiger und schwieriger Pferde vorgeführt. Die Beauftragten der Landwirtschaftskammer haben den Eindruck gewonnen, daß die Vorführungen des Herrn Franck, sowie sein Vortrag recht wertvoll sind, so daß von seiten der Landwirtschaftskammer empfohlen werden kann, Herrn Franck Gelegenheit zu geben, vor Landwirten, Pferdepflegeru usw. seine Erfahrungen und seine Methoden bekannt zu geben.

Königsberg i. Pr., den 19. Septbr. 1924.

**Landwirtschaftskammer
für die Provinz Ostpreußen.**

(L. S.)

L. A.: Tinn.

**Landwirtschaftskammer
für die Provinz Brandenburg
und für Berlin.**

Tagebuch-Nr.: D. I. Pf.

Berlin NW, 25. April 1925.
Kronprinzen-Ufer 4—6.

Herrn Hans Franck, Dresden-N.

Am 25. April d. J. fand auf dem Hofe der Artilleriekaserne, Kruppstraße, vor geladenen Vertretern der Landwirtschaftskammer und des Reichswehrministeriums eine Vorführung des Vereins „Pferdewohl“ statt, bei der Herr Hans Franck an einer Reihe von böartigen Pferden zeigte, wie praktisch, schnell und schmerzlos Untugenden bei Pferden beseitigt werden können. Die Vorführung bewies, daß die Mittel, die Herr Franck anwendet, geeignet sind zum Ziele zu führen, und daß seine Methoden jedes Pferdebesitzers und Pferdehalters größtes Interesse erwecken müssen. Die Bestrebungen des Herrn Franck liegen im Allgemeininteresse und können zur Förderung der Landespferdezucht und Verbesserung der Haltung von Pferden beitragen.

**Pferdezucht-Abteilung
Dr. Kiel.**

Beurteilung der Vorführungen und Tätigkeit des Inspektors Franck vom Verein „Pferdewohl“, Dresden.

Von Natur aus ist jedes Pferd gutmütig, aber ängstlich, da es zu den fliehenden Pflanzenfressern gehört, welche ihr Heil bei Gefahr in der Flucht suchen. Diese Eigenschaften werden von vielen Pferdebesitzern, Pflegern und Kutschern teilweise nicht erkannt oder aus Unwissenheit nicht genügend beachtet. Ängstlichkeit und Nichtwissen, was der Reiter oder Kutscher vom Pferde will, sehen sie als Böswilligkeit an und strafen es, wo liebevolle Behandlung und Geduld am Platze wären.

Vom letzteren Standpunkte geht der Inspektor Franck auch aus und hat am 25. April 1925 vor Angehörigen der Reichswehr und Schutzpolizei, an verdorbenen Pferden die Richtigkeit dieser Ansicht in vollstem Maße bewiesen.

Es wurden vorgeführt und korrigiert:

1. Pferde, die sich beim Beschlagen nicht aufheben ließen;
2. Leinenfänger;
3. Pferde, die sich nicht den Schweif und After ausputzen ließen;
4. nicht zugfeste Pferde;
5. Pferde mit Sattelzwang.

Auch bei reiterlichen Schwierigkeiten und beim Einfahren von Pferden, sowie bei bodenscheuen Pferden weiß Inspektor Franck sachgemäße praktische Ratsschläge.

Täglich sieht man als Sachmann, besonders im polizeilichen Berufe, auf der Straße oder auf dem Felde

die haarsträubendsten Tierquälereien und unsachgemäßeste Behandlung von Pferden durch Kutscher usw., die wohl weniger aus Bosheit und Lust an der Tierquälerei ihre Pferde peinigen, als aus Unwissenheit und Unerfahrenheit oder Fehlern an Geschirren und mangelhaftem Anspannen und Satteln. Oft wird auch durch die eben erwähnten Mängel die Straßensicherheit und der Verkehr erheblich gefährdet, indem der Kutscher bzw. Reiter nicht Herr seines Gespannes oder Pferdes ist und viel Unheil anrichtet (Zusammenstöße, falsches Ausweichen, Ueberfahren von Fußgängern, nicht Halten können an Straßenkreuzungen, Sahren in zu scharfem Tempo usw.).

Abgesehen hiervon, gehen dem Staate als Pferdebesitzer und jedem Privatpferdebesitzer jährlich viele Pferde durch falsche Behandlung zugrunde oder müssen wegen Untauglichkeit ausrangiert werden, was mit großen Unkosten verknüpft ist.

Es wäre von großem Vorteil, wenn die Belehrung und Tätigkeit des Inspektors Franck gemeinnützig zum Wohle des Staates, der Landwirtschaft und jedes Pferdebesitzers verwendet und die Bestrebungen des Vereins „Pferdewohl“ in jeder möglichen Weise und von jeder Stelle aus unterstützt würde, durch Ausbildung und Belehrung von Pferdebesitzern, Kutschern, Pferdepflegern, Schmieden, durch theoretische Vorträge mit anschaulichen Filmen und praktischen Vorführungen.

So würde den Besitzern genützt und viele unnötige Tierquälereien und Unkosten vermieden und der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gedient und viele Pferdehalter und Kutscher vor Strafen wegen Tierquälerei verschont.

Berlin, den 27. April 1925.

Winter,
Polizeihauptmann und Führer
einer berittenen Polizeibereitschaft.

**Sächsische Landes-Sabr- und
Reitschule zu Leisnig
E. G. m. b. H.**

Leisnig, den 21. Februar 1924.

Herr Inspektor Frank, Ratzburg, hielt am 21. 2. 1924 in der Sächs. Landes-Sabr- und Reitschule zu Leisnig i. Sa. vor den Lehrern, Schülern und Landwirten einen Vortrag über Behandlung bössartiger und widerseßlicher Pferde. Die praktisch vorgeführten Fälle zeigten guten Erfolg und kann die Methode des Herrn Frank nur allenthalben empfohlen werden. Die Schule hat jedenfalls aus den Vorführungen großen Nutzen für Lehrer und Schüler gezogen und die Schule wird nach Ausführungen des Herrn Frank handeln. Vor allen Dingen war die Ausführung leicht verständlich und was die Hauptsache ist, für die Pferde ohne Schmerzen.

**Sächsische Landes-Sabr- und Reitschule
E. G. m. b. H.**

Otto Koch, Schulleiter.

Grevenbroich, den 21. November 1921.

Befcheinigung.

Durch Zufall wurde ich heute morgen Zeuge einer Veranstaltung, bei der Herr Inspektor Hans Frank den Schülern der Landwirtschaftlichen Winterschule Grevenbroich praktisch zeigte, wie mit Untugenden behaftete Pferde zu behandeln sind. Die Behandlung der Pferde von seiten des Herrn H. Frank hat mir außerordentlich gefallen, und ich möchte ihm wünschen, daß seine Methode bei den Pferdebesitzern auf dem Land und in der Stadt weiteste Nachahmung fände. Es würde dadurch einesteils viel Tierquälerei verhütet werden, und anderseits läßt sich mit der von Herrn H. Frank gezeigten Behandlung manch bössartiger, widerseßlicher Gaul in kurzer Zeit zu einem braven, willigen Gebrauchspferd machen.

Dr. Daners, prakt. Tierarzt.

Grevenbroich, den 21. November 1921.

Bescheinigung.

Herrn Inspektor Hans Frank bescheinige ich hierdurch gern, daß die von ihm an einem störrischen Pferde praktisch vorgeführte Methode in der Behandlung, bei den Schülern hiesiger Lehranstalt allseitigen Beifall und Anerkennung gefunden hat.

Herr Frank demonstrierte seine Methoden an einer älteren Stute des Gutsbesizers Herger, Haus Leusch bei Grevenbroich, die nach Aussage des anwesenden behandelnden Tierarztes vor Ausführung des Fußbeschlages eine Einspritzung erhalten mußte, da sonst nicht heranzukommen war. Herr Frank zeigte uns, daß das betreffende Pferd ohne Einspritzung (Narkose) zum Hochhalten jedes Beines und nachfolgendem Beklopfen des bereits beschlagenen Hufes zu bringen war.

Die tierfreundliche und erfolgreiche Art und Weise, wie Herr Frank störrische Pferde zu behandeln weiß, verdient in weitere Kreise getragen zu werden und kann ich genannten Herrn zur Abhaltung diesbezüglicher Demonstrationen den Fachschulen usw. nur bestens empfehlen.

Der Direktor der Landw. Schule.

Winßen a. Lube, den 12. Januar 1922.

Herr Inspektor Hans Frank hat in eingehenden theoretischen und praktischen Unterweisungen sowohl den Schülern wie auch einer größeren Anzahl anderer erschienenen Landwirte die Behandlung widerpenstiger Pferde gezeigt. Die Darbietungen waren interessant, leicht verständlich und dürften durchaus gute Erfolge zeitigen.

Es wäre dringend wünschenswert, daß insbesondere die jungen Leute an allen Sachlehranstalten Gelegenheit haben würden, durch derartige Unterweisungen die richtige Behandlung der Pferde kennen zu lernen.

v. Gartzen, Direktor.

**Landwirtschaftliche Schule
Delitzsch**

Delitzsch, den 9. Dezember 1924.

Wir bescheinigen hiermit, daß Herr Inspektor Hans Frank, Dresden-N., Königstr. 5, am 5. November d. J. vor den Schülern und Sachlehrern der Landwirtschaftlichen Schule Delitzsch sowie zahlreichen praktischen Landwirten von Delitzsch und Umgebung einen Vortrag hielt über die Behandlung von Pferden, welche mit Untugenden behaftet sind. Er führte gleichzeitig an verschiedenen Pferden seine Behandlungsmethoden praktisch vor und erntete dabei viel Beifall. Wir halten sein Verfahren der Behandlung der Pferde für zweckmäßig und erfolgversprechend und können den Besuch des Vortrages und der praktischen Vorführungen des Herrn Frank allen Pferdebesitzern bestens empfehlen.

Landwirtschaftliche Schule Delitzsch

Der Direktor:

M. Schöne.

Bremen, den 2. Februar 1922.

Zeugnis.

Dem Inspektor Herrn H. Frank bescheinige ich hiermit, daß er vor den Schülern der hiesigen Landwirtschaftlichen Schule einen vorzüglichen Vortrag über die Behandlung von Pferdeuntugenden, verbunden mit praktischen Demonstrationen, gehalten hat, die mit Recht den lebhaftesten Beifall der jungen Leute fand.

Seine Ausführungen waren klar und leichtverständlich, der Erfolg bei einem unter andern vorgeführten Schläger, der sich nicht beschlagen ließ, überraschend. Ich würde mich freuen, Herrn Frank im nächsten Jahre wieder hier zu sehen.

Bamberger, Direktor.

**Landwirtschaftliche Schule
Quedlinburg.**

Befcheinigung.

Hierdurch bescheinige ich, daß Herr Frank heute den Schülern der Landwirtschaftlichen Schule Quedlinburg seine Methoden zur Beseitigung verschiedener häufiger Untugenden der Pferde am lebenden Tier mit offenbarem Erfolge vorführte.

Quedlinburg, den 12. Februar 1924.

(L. S.)

Glaß.

**Landwirtschaftliche Schule
Jüterbog**

Tagebuch-Nr. 1052.

Jüterbog, den 8. Februar 1924.

Befcheinigung.

Wir bestätigen hiermit, daß Herr Hans Frank am 23. und 31. Januar hier in Jüterbog (zur Verfügung gestellt war eine Reithalle in der Artillerieschule) Vorträge über die Behandlung widerspenstiger Pferde mit praktischen Vorführungen gehalten hat. Wir können Herrn Frank bescheinigen, daß uns seine Vorträge sehr gut gefallen haben, und daß sie sehr lehrreich sind.

(L. S.)

Dachaly, Direktor.

Der „Tag“ schreibt:

Besserung bösariger Pferde. Keine Gewalt anwenden. — Alles mit Liebe. In Deutschland werden, obwohl das Automobil von Tag zu Tag mehr Boden gewinnt, noch etwa viereinhalb Millionen Pferde gehalten. Ungefähr 65000 von ihnen haben Untugenden an sich, durch die viel Schaden angerichtet wird. Wenn es gelänge, alle diese verdorbenen Tiere wieder brauchbar zu machen, so würde das einen Gewinn an Volksvermögen von etwa 310 Millionen Mark ausmachen. Diese Summe kommt zusammen, wenn man den verminderten Wert der Tiere, alle Kosten für die Schäden, die sie anrichten, Prozeßkosten

und ihren vorzeitigen Tod, der für ihren Besitzer einen Kapitalsverlust bedeutet, zusammenrechnet.

Doch ist es möglich, einem großen Teil von bössartigen Pferden ihre erworbenen Untugenden abzugewöhnen. Der Verein „Pferdewohl“ in Dresden-N. hatte seinen Inspektor Frank nach Berlin gesandt, der hier einem großen Kreise von Sachverständigen und Pferdebesitzern zeigte, mit welchen einfachen Mitteln einem bössartigen Pferde seine Unarten abgewöhnt werden können. Auch er huldigt dem alten Grundsatz, daß der Mensch bei einem Pferde durch Liebe und Güte weit mehr erreicht, als durch das Gegenteil. Es wurden ihm von Behörden und Privatpersonen die

„Schläger“ und „Beißer“,

sowie Pferde mit allen möglichen Untugenden vorgeführt. Sämtlich bei allen wurde das gleiche Mittel angewandt. Es ist eine Art Strickhalfter, die aus einem etwa halbfingerdicken Strick besteht. An einer Stelle weist der Strick mehrere Knoten auf. Unter gutem Zureden und Klopfen legt man z. B. dem „Schläger“ ein Ende des Strickes über den Hals und schiebt ihn so hoch hinauf, daß die Knoten auf dem Hinterhauptbein liegen. Dann wird der Strick an der rechten Kopfseite heruntergeführt, durch das Maul gelegt, einige Male in Form einer 8 über den Ober- und Unterkiefer geschlungen und das freie Ende mit dem auf dem Hinterhauptbein liegenden geknoteten verbunden. Auf diese Weise entsteht eine Art von Strickhalfter, die aber nur locker sitzen darf. An die Stelle der Halfter, die unter dem Unterkiefer liegt, wird eine lange Gurtleine gebunden und diese zwischen den Vorderbeinen des Pferdes hindurchgeführt. Dann wird das Pferd veranlaßt, mit der Hinterhand nach links oder rechts zu gehen. Bei dieser Gelegenheit wird die Leine, ohne daß es das Tier merkt, auch zwischen die Hinterbeine gebracht. Das freie Ende der Leine in der Hand, geht man nun um den Gaul herum und tritt unmittelbar in Höhe der Vorderbeine an seine Seite. Die Aufforderung, den Fuß hochzuheben oder den Versuch, ihm das Bein hochheben zu wollen, wird prompt mit kräftigem Auschlagen beantwortet. Wird in diesem Augenblick die Leine etwas

angezogen, so keilt er dagegen. In diesem Moment drücken ihn die Knoten der durch die Leine angezogenen Halfter, und das Tier empfindet einen kribbelnden Schmerz, etwa so, als wenn sich ein Mensch den „Musikantenknochen“ stößt. Er äußert sich bei jeder Wiederholung aufs neue. Nachdem das Tier einige Male gegen die Leine geschlagen hat, merkt es, daß es sich selber Schmerz bereitet. Dem Versuch, ihm jetzt ein Bein hochzuheben, setzt es schon bedeutend weniger Widerstand entgegen. Nachdem das Pferd vielleicht noch einige Male ausgekeilt hat, kann man ruhig das Bein anheben. Nach wenigen weiteren derartigen Übungen kann die Leine fortfallen. Der Gaul hat sich seine Untugend abgewöhnt. Mit Hilfe dieser Halfter und der „Notleine“ bessert Frank die bösartigsten Pferde in überraschend kurzer Zeit. Grundgedanke seiner Methode ist: „Keine Gewalt anwenden!“ Das Tier hat sich seine Unarten erst infolge falscher Behandlung angewöhnt. Es muß freundlich und bestimmt behandelt werden. Für seine Ungezogenheit straft es sich selbst und auch nur in dem Augenblick, in dem es diese begeht. Diese Tatsache läßt das kluge Tier sehr bald erkennen, daß es zweckmäßiger ist, nicht zu schlagen, zu beißen oder sonstige Kapriolen zu machen. Frank machte Pferde, die ihm als Ausbunde der Untugenden bezeichnet wurden, in kurzer Zeit zu braven Tieren, denen es gar nicht mehr einfiel, ihrem Nachbarn die Rippen zu zerbrechen. Sein Verfahren ist so einfach, daß er zahlreiche Interessenten bei seinen Vorführungen genau damit vertraut machen konnte.

Die Behandlung des „Leinenfängers“.

Sehr interessant war es, zu sehen, wie S. einem Gaul das Ziehen beibringt. Die Reichswehr stellte eine fünfjährige Suchstute vor, die in einer Maschinengewehrkompanie Dienst tut, aber durchaus nicht ziehen will. Außerdem war sie „Leinenfänger“. Jeder Pferdebesitzer kennt diese schreckliche Untugend. In diesem Falle war sie besonders hervorragend. Sie wurde dem Pferd, wieder unter Anwendung der Halfter und der Leine, die in diesem Falle einfach lang über Rücken und Kruppe führte, schnell

abgewöhnt. Nach einigen Schritten hatte die Stute die Leine gefangen und dann begann der Tanz. Aber nur etwa fünf- bis sechsmal schlug sie aus, dann schien sie zu merken, daß sie sich selber weh tat. Sie klemmte den Schweif nicht mehr an, trotzdem die Leine dauernd in Bewegung war und kitzeln mußte. Sie ließ sich sogar einen Schwanzriemen anlegen, von dem noch einige Stricke herunterhingen, um das Pferd an die Leine zu gewöhnen. Es fiel ihm gar nicht mehr ein, zu bucken. Mit stolz erhobnem Schweif trabte es hin und her. Nun sollte es ziehen. „Das Pferd zieht,“ erklärte der Wortführende im Gegensatz zu denen, die es kannten. Er ließ die Stute an jeder Seite an einem Zügel anführen. An jedem Zugtaustanden drei Soldaten. Sobald das Tier in Bewegung war, stemmten sich die beiden ersten gegen den Zug. Noch ging das Pferd vorwärts, als sich aber die nächsten beiden auch dagegen stemmten, blieb es einfach stehen. In diesem Augenblick zogen die sechs Soldaten den Gaul langsam und in gerader Richtung rückwärts. Diese dem Pferde unangenehme Bewegung dauerte natürlich nur so lange, bis es sich mit aller Kraft ins Geschirr legte und alle sechs Mann vorwärts zog. Sofort ließen vier wieder los und das Spiel wiederholte sich so oft, bis die Stute auf Kommando ruhig anzog und im Zuge blieb. Das ganze Manöver wurde ohne Halfter unter Belobigungen oder Tadeln durchgeführt, ohne daß das Tier bedroht oder gar geschlagen wurde. Ein einfaches und unfehlbares Mittel, um faule Pferde zugfest zu machen. Welche barbarischen tierquälerischen Mittel wenden manche Kutscher und Knechte an, um ein Pferd an den Zug zu gewöhnen! Und wieviel Pferdebesitzer dulden es, weil sie es selbst nicht besser wissen. Ein Pferd, auf die geschilderte Weise angelernet, wird nie versagen.

Die Bremse ist eine Tierquälerei, die leider nicht so schnell auszurotten sein wird. Das Tier kommt ängstlich und verschüchtert in die Schmiede. Seine Behandlung beim Beschlagen ist nicht immer ruhig und einwandfrei. Zuckt der Gaul einigemal oder steht er nicht ruhig, so wird ihm die Bremse aufgesetzt. Es werden dem

Tiere starke Schmerzen zugefügt, um es fügsam zu machen. Die Folge davon ist, daß das Pferd das nächste Mal, wenn es zur Schmiede kommt, noch störrischer wird. Nach einigen Wiederholungen ist es verdorben. Es wird sich gegen das Anheben eines Beines wehren, indem es heftig auschlägt. Die Frank'sche Methode gewöhnt dem Tier diese Unarten wieder ab, aber wozu mußte es erst vorher gequält werden? Bei Anwendung der „Strickhalter“ auch in der Schmiede, läßt das Tier seine Unarten von selbst.

Die in Berlin gezeigten Beispiele beweisen, daß es sehr gut möglich ist, verdorbene Pferde wieder zu bessern. Aber wäre es nicht richtiger, die Tiere von Anfang an so zu behandeln, daß sie nicht bössartig werden können? Es kommt kein Pferd mit Charakterfehlern zur Welt. Sie werden ihm erst anerkzogen.

Die Eisleber Zeitung schreibt:

Wie man bössartige Pferde zu brauchbaren Tieren macht. So mancher Pferdebesitzer, der auch bössartige und mit allerlei Untugenden behaftete Tiere im Stalle hat, unternahm schon alles mögliche, die Pferde von denselben abzubringen. Die mancherlei vorgenommenen Versuche waren aber meistens vergebens.

Bei einer gestern mittag auf dem geräumigen Hofe des Hotels „Zum Löwen“ von Inspektor Hans Frank stattgefundenen Vorführung von verschiedenen Pferden, die in die eingangs erwähnte Kategorie gehörten, zeigte es sich jedoch, daß auch solche Tiere willig zu leiten sind, wenn sie nach einer Methode behandelt werden, wie sie Herr Frank eigen ist. Er brachte es durch seine Ruhe, mit der von ihm die ihm vorgeführten Pferde unter freundlichem Zuspruch behandelt wurden, bald so weit, daß diese alles das taten, was bisher nur bei Anwendung von Zwangsmaßnahmen (Notfall usw.) möglich war.

Zuerst wurde ein Ackerpferd des Gutsbesizers Hoyer-Unterrißdorf vorgeführt, das sich nur unter ganz schweren Umständen an- und abschnren ließ. Herr Fr. konnte das Tier bald beruhigen. Sodann wurde von ihm ein vierjähriges hannoversches Reitpferd der Firma Aug. Haubner-

Eisleben behandelt, das sich nicht ohne Zwang an den Hinterhufen beschlagen ließ. In kurzer Zeit war auch dieses Tier so weit, daß es willig den Huf hergab. Gärtnerbesitzer Hesse's schwerer Holsteiner Suchswallach ließ sich freiwillig gar nicht beschlagen und mußte für diesen Zweck stets geworfen werden. Die Franck'schen Bemühungen bei diesem Pferde waren nach etwa einer halben Stunde so erfolgreich, daß es jedes Bein hergab. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, da das Tier auch hinten ausge schlagen hatte, was es dann auch unterließ. Weiter waren zwei Ackerpferde des Barons v. Stromberg-Welfelsholz zu behandeln. Das eine Pferd war so unruhig, daß sich wohl jeder der Zuschauer — unter ihnen auch der Leiter, sowie auch die Lehrer und Schüler der Eisleber Landwirtschaftlichen Winterschule — sagen mußte, an diesem Pferde wird die pädagogische Methode des Herrn Franck keinen Erfolg haben. Aber weit gefehlt! Das Pferd war nach nicht allzulanger Zeit wie umgewandelt, auch zum großen Erstaunen des betr. Geschirrführers, dem es dann ebenfalls gelang, daß sonst so störrische Pferd zum Beschlagen fertig machen zu können. Auch ein sehr bissiges Pferd wurde vorgeführt. Auch hier gelangen die Maßnahmen des Vorführenden, so daß der Gaul vollständig gezähmt wurde, ohne daß er den Beißkorb, den das Tier sonst trug, umhatte.

An die Vorführungen schloß sich im „Löwen“ ein Vortrag, des Inspektors Franck über seine Methode an, die sich bei der vorangegangenen Vorführung auch hier so bestens bewährt hatte. Der Vortragende nahm noch Veranlassung, auf den von ihm und von Direktor Friedrich Buschmann gegründeten „Verein Pferdewohl“ (Praktischer Ratgeber für Pferdehalter), Sitz Dresden-N., Königstraße 5, empfehlend hinzuweisen. Der Hinweis war nicht ohne Erfolg, so mancher der Anwesenden erklärte sich zum Beitritt bereit. Der Jahresbeitrag ist auf drei Mark festgesetzt; die Eintrittsgebühr beträgt zwei Mark. Mit Rücksicht auf die Bestrebungen des Vereins, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, seine Mitglieder in allen Pferdeangelegenheiten zu beraten, sei auch hiermit der Beitritt bestens empfohlen.

Die Allgemeine Königsberger Zeitung schreibt:

Die Behandlung bössartiger und widerseßlicher Pferde. Eine interessante Vorführung hippologisch-pädagogischer Art fand in der Reithalle und Schmiede der alten Kürassierkaserne in der Wrangelftraße, sowie in der Kaserne der Schutzpolizei in Königsberg i. Pr. vor einem geladenen Interessentenkreis, darunter Vertreter der Militärbehörde, der Landwirtschaftskammer, des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg und der Schutzpolizei, durch Inspektor Franck, einem bewährten Sachmann, statt. In seinem einleitenden Vortrage wies er darauf hin, daß durch sogenannte Untugenden der Pferde dem deutschen Volke bei einem Bestande von weit über 4 Millionen Pferden, davon ungefähr 65 000 mit Untugenden behafteten, alljährlich rund 350 Millionen Mark verloren gehen. Die Provinz Ostpreußen mit einem ungefähren Pferdebestand von 250 000 kann rechnen, daß davon etwa 4—5000 Pferde mit Untugenden behaftet sind. Das würde ein jährlicher Schaden von ungefähr 18 Millionen Mark sein. Diese gewaltige Summe zu verringern, ist der Zweck der Vorführungen. Herr Inspektor Franck betonte insbesondere, daß die sogenannten Untugenden der Pferde, schlechtes Aufhalten, Widerwilligkeit beim Ziehen von Lasten, Nichtannehmen der Sohlen, Widerspenstigkeit beim Beschlagen usw. nicht angeboren sind, sondern lediglich auf falscher Behandlung beruhen. Um diese Untugenden in kurzer Zeit zu beseitigen, hat Herr Inspektor Franck durch seine mehr als 25 jährige Tätigkeit im Umgang und der Behandlung solcher Pferde Mittel und Wege gefunden, die durch ihre Einfachheit von jedem Teilnehmer eines solchen Kurses ohne weiteres mit Erfolg nachgeahmt werden können. Liebevoller Behandlung der Tiere und freundlicher Zuspruch sind, wie die Vorführungen zeigten, mit eine Hauptbedingung. An einer Reihe mehr oder weniger temperamentvoller Militärpferde wurden die Vorzüge der pädagogischen Methode gezeigt, die erfolgversprechend erschien.

Das Jüterbog-Luckenwalder Kreisblatt schreibt, in seiner Ausgabe Nr. 284 vom 3. Dezember 1924:

Der Verein „Pferdewohl“ in Dresden veranstaltete gestern durch seinen Geschäftsführer einen praktischen Anschauungsunterricht, in dem gezeigt wurde, wie man böseartige Pferde durch Güte und durch individuelle Behandlung wieder zu brauchbaren Tieren macht. Die Vorführungen fanden in einer gedeckten Reitbahn statt, an ihnen nahmen viele Pferdebesitzer, Landwirte und sonstige Interessenten und die Schüler der hiesigen landwirtschaftlichen Schule teil. Herrn Franck geht ein guter Ruf voraus, zahlreiche Anerkennungs schreiben der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Königsberg, der Landwirtschaftlichen Schule Delitzsch, vom Landeskulturrat Sachsen lagen im Original zur Einsicht vor und ließen erkennen, daß Herr Franck überall mit bestem Erfolg seine Methode angewendet und Anerkennung gefunden hat. So auch hier. Mehrere Pferde, die beim Beschlagen nicht aufhielten, wurden in kurzer Zeit dazu gebracht, daß sie willig den Huf hergaben; Leinenfänger, Schläger, kitzlige Pferde usw. ließen nach wenigen Augenblicken von ihren Untugenden, ein (Militär-)Pferd, das absolut nicht ziehen wollte, ging ebenfalls nach kurzer Zeit von selbst ins Gesbirr. Herr Franck brachte durch seine eigene Ruhe, die von ihm auf die Tiere überging, diese soweit, daß sie alles willig mit sich geschehen ließen, was der Vorführende wollte. — Der Beitritt zu diesem Verein dem in Ostpreußen, dem Dorado der Pferdezucht, viele Besitzer und Gestütsinhaber beigetreten sind, wie dies Herr Franck ebenfalls beweisen konnte, kann nur angelegentlich empfohlen werden.

Meine Beobachtungen bei Pferden, die mit Widersetzlichkeiten und Untugenden behaftet sind.

In meiner beinahe 20jährigen Tätigkeit, in der ich ständig mit Pferden zu tun hatte, besonders bei der Ausübung des Fußbeschlaggeschäftes, hatte ich oft Gelegenheit, die verschiedenen Arten von Widersetzlichkeiten und Untugenden zu beobachten.

Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß Pferde im Charakter zwar verschieden veranlagt sind, jedoch mit verschwindend wenig Ausnahmen alle Pferde gutmütig veranlagt sind.

Die meisten Untugenden konnte ich zurückführen auf fehlerhafte Behandlung des Tieres. Es gelang mir oft ohne große Mühe in verhältnismäßig kurzer Zeit das Vertrauen des Pferdes zu erwerben, und damit verschwanden in der Regel die Widersetzlichkeiten sogleich. Die Behandlung der Pferde muß vor allen Dingen individuell sein, Güte und Strenge müssen stets im gegebenen Moment angewandt werden.

Sicher ist nach meiner Ueberzeugung, daß durch vernünftige, gütige Behandlung in allen Fällen mehr erreicht wird, als wie durch rohe Gewalt. Es gibt aber auch Pferde, die sich erst dann dem Willen des Menschen unterwerfen, nachdem sie zu verspüren bekamen, daß doch der Mensch Herr und Gebieter über das Tier ist. Mangelnde Energie oder Furcht verstehen die Pferde sehr oft zum eigenen Vorteil auszunützen.

Mir sind in meiner Praxis häufig Pferde zugeführt worden, von denen man mir gesagt hat, daß sie außerordentlich bössartig seien und sich absolut nicht beschlagen lassen wollten. In solchen Fällen habe ich den Worten des Pferdebesizers oder Kutschers nie große Bedeutung beigemessen, sondern habe den Besizer oder Kutscher nach Anlegen einer Trense vom Pferde weggeschickt, bin selbst an den Kopf des Tieres gegangen, und der Erfolg war oft direkt verblüffend; schon der Wechsel in der Person war auf das Tier von Einfluß. Durch gütiges Zureden, Streicheln

mit der einen Hand über die Augenbogen, scharfes in die Augen sehen — bei jedem Versuch der Widerseßlichkeit drohen mit dem Zeigefinger, eventuell auch Wirkenlassen der Trense, hatte das Pferd bald Vertrauen bekommen, ja sehr oft erwiderte das Pferd die von mir angewandte Güte durch Anlegen des Kopfes an meinen Körper. Den am Pferd arbeitenden Leuten ist stets erst zu erläutern, wie die Handgriffe anzuwenden sind, z. B. kitzlige Pferde müssen energisch und rasch angefaßt werden, wieder andere vertragen nicht ein starkes Klopfen am Hufe, auch zu langes Stehen auf einem Bein macht manchen Pferden Beschwerden, ebenso das Hochhalten des Beines in einer für das Pferd unbequemen Lage; wurde alles das berücksichtigt, konnte die Beschlagshandlung glatt durchgeführt werden.

Serner habe ich beobachtet, daß Pferde solche Leute, die ungeschickt und langsam im Arbeiten sind, nicht leiden wollten und durch Wegziehen des Beines oder Unruhe genügend kund gaben, daß eine Antipathie gegen diese Ungeschicklichkeit vorlag.

Als Beweis hierfür möchte ich anführen, daß sich Pferde in der Dorfschmiede oder auch Stadtschmiede, wo vielleicht der Lehrling viel mit daran arbeitet, nicht beschlagen lassen, bei uns aber gut stehen. Der Pferdebesitzer hat sich hierüber manchmal gewundert und doch erleben müssen, wenn es wieder in einer anderen Schmiede versucht wurde, daß das Pferd sich energisch widerseßte.

Die Pferde kennen nicht nur den Weg zur Schmiede, sie kennen auch die Personen, die mit ihnen umgehen. So könnte ich eine große Anzahl von Fällen anführen, wo die Pferde sich nach mir umsehen und ungeduldig darauf warten, bis ich von meiner Gewohnheit, sie zu streicheln und ein paar Worte mit ihnen zu reden, Gebrauch gemacht habe.

Beim Umgang und bei der Behandlung der Pferde sind die Rassenunterschiede von gewisser Bedeutung. Edle, hochgezüchtete Pferde sind intelligenter und zeigen ein besseres Auffassungsvermögen als schwere kaltblütige Pferde. Die edlen Pferde wollen nicht einmal grob angeredet sein und zeigen durchweg größere Empfindlichkeit, während Kaltblüter sich nicht selten an angewandte Strafmittel bald ge-

wöhnen. Es ist bedauerlich, daß es Leute gibt, die mit Pferden umgehen und da glauben, daß nur der Mensch mit geistigen Fähigkeiten ausgestattet sei, das Tier also solche nicht besitze; dem muß entgegengehalten werden, daß mitunter das Pferd klüger ist als der Mensch. Erzieherisch soll vor allen Dingen auch beim Beschlaggeschäft auf das Pferd eingewirkt werden. Pferde zum Zwecke des Beschlages in einen Notstand, sogar Zwangsstand, bringen, heißt brutale Gewalt anwenden; ein erzieherisches Mittel ist das auf keinen Fall.

In dieser Beziehung gibt uns Belgien und Frankreich kein gutes Beispiel, dort ist der Zwangsstand gang und gäbe. Im Feldzug 1914 war ich Augenzeuge, wie ein französischer Bauer seinem Pferd, weil es vom Tierarzt behandelt werden sollte, mit Stricken den Kopf an einen Baum verschnürt hatte, so daß daselbe den Kopf nach keiner Richtung hin bewegen konnte. Wegen dieser Rohheit von mir zur Rede gestellt, konnte ich seinem Geschwätz entnehmen, daß man das bei solchen Anlässen immer so mache. Ich befreite das Pferd, indem ich die Stricke durchschnitt, aus der qualvollen Lage und der Tierarzt konnte das Pferd ohne Schwierigkeiten behandeln, jedoch dem Franzmann schien das nicht sympathisch, denn er lief davon. Derartige rohe Gewalt wird in Frankreich und Belgien oft angewandt, weil man auf deutsch gesagt zu faul ist, sich intensiv mit dem Tiere zu beschäftigen.

Eine Unsitte, die auch in Deutschland verbreitet ist, ist das Verwenden der sogenannten polnischen Bremse; auch die Ohrenbremse ist verwerflich. Beide Zwangsmittel sind dazu angetan, ein Pferd kopfscheu zu machen. Wenn Zwangsmittel erforderlich sind, sollen es solche sein, mit denen man erzieherisch auf das Tier einwirken kann, und von der Erziehung des Pferdes in früher Jugend hängt bekanntlich sehr viel ab, was jeder erfahrene Pferdezüchter weiß und wissen möchte.

Stemming,
Hufbeschlaglehrmeister
a. d. ehem. Tierärztl. Hochschule Dresden,

Für Notizen

Für Notizen

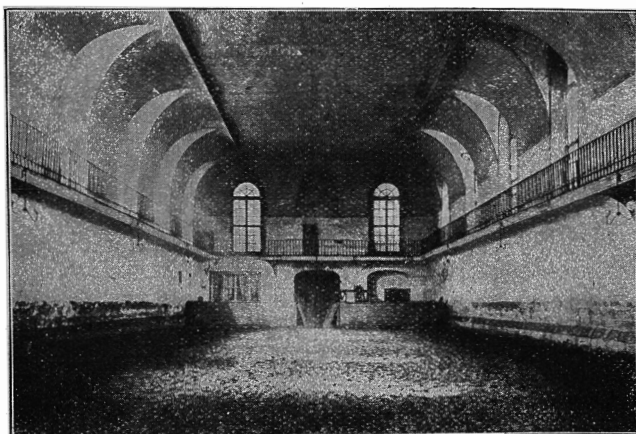
TATTERSALL

Größte Reitbahn Dresdens

DRESDEN-N.

Telephon 21572

Niedergraben 5



Reitbahn

Bewährte Stallmeister für Reitunterricht

Bestes Pferdmaterial

**Ständiger Verkauf erstklassiger
Reit-, Jagd- und Turnierpferde**

INHABER: E. EICHHORN

Für Notizen